



Gott sprach das große Amen

Irma Pagel
geb. Schulbach
* 8. Mai 1927 † 10. August 1981

In stiller Trauer:
Willy Pagel
und alle Angehörigen

2400 Lübeck, Friedtjof-Nansen-Straße 13
früher: Tattamischken, Kr. Heydekrug

Wir trauern um unsere langjährige Sozialreferentin

Irma Pagel
Trägerin des AdM-Ehrenzeichens in Silber
geb. 8. 5. 1927 gest. 10. 8. 1981

Wir gaben ihr am 14. August unter großer Anteilnahme das letzte Geleit.

Voller Dankbarkeit werden wir uns immer an ihren selbstlosen Einsatz und ihre Heimattreue erinnern.

AdM-Kreisgruppe Lübeck
Der Vorstand
Dora Janz-Skerath
Gerhard Endrejat

Nach langer Krankheit verstarb meine liebe Frau, gute Mutter und Schwiegermutter

Meta Siemund
geb. Masalowski
geb. 23. 9. 1913 gest. 14. 8. 1981

In stiller Trauer:
Erich Siemund, Gatte
Reinhard Siemund, Sohn, mit Frau

8501 Wendelstein, Sperberstraße 40
früher: Schlaunen

Gott sprach das große Amen.

George Nickschat
* 30. März 1909 † 23. Juni 1981

Ein sanfter Tod hat ihn heute von seinem schweren Leiden erlöst.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied.

Im Namen aller Angehörigen:
Betty Nickschat geb. Mertins

4000 Düsseldorf-Derendorf, Roseggerstraße 4
früher: Tilsit, Heinrichswalder Straße 5

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Hans Preikschas
* 27. 12. 1928 † 19. 06. 1981

ist ganz plötzlich für immer von uns gegangen.

In Liebe, Dankbarkeit und tiefer Trauer:
Waltraut Preikschas geb. Jokait
Günter, Erwin, Walter und Arnold Preikschas
und alle Anverwandten

Agnes-Bernauer-Straße 82a, 8000 München 21
früher: Schlappschill, Kr. Memel

Erst jetzt erreichte mich die traurige Nachricht, daß

Anna Unverricht
geb. am 26. 10. 1906 in Plaschken
am 22. 7. 1981 in Salzwedel gestorben ist.
Ihr Leben war Arbeit.

In stiller Trauer:
Walter Wiechert, 2085 Quickborn, Süderkamp 23
Gerd Unverricht, Leipzig
Eva Lindner geb. Löper, Salzwedel

Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer



T 4694 E

Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltzeile 70 Pf., Familienanzeigen 50 Pf., Suchanzeigen 30 Pf. – Anzeigenschluß 10 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Oldenburg (Oldb) – Verlag Werbedruck Köhler u. Foltmer, 29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstraße 14.

Erscheint monatlich einmal an jedem 20. – Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Post 7,50 DM. – Zu beziehen durch alle Postanstalten. – Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. – Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. – Verlagsort: Oldenburg (Oldb).

133. Jahrgang

Oldenburg (Oldb), 20. September 1981

Nummer 9



Memel grüßt Mannheim

Auch in diesem September grüßt Memel die Rhein-Neckar-Metropole Mannheim, mit der seit 1915 freundschaftliche Beziehungen bestehen. Wir grüßen die Stadt des Bundestreffens der Memelländer mit einem vertrauten Bild vom Memeler Aschhof, in dem sich die Johanniskirche spiegelt. Die Kirche ist von den Kommunisten spurlos beseitigt worden. Das Gemeindehaus (rechts) auf dem Aschhofwall steht noch und dient der Jugendarbeit der Komsomolzen. In der Fortsetzung des Walles in südlicher Richtung hat Memel seine Mannheimer Straße.

15. Bundestreffen der Memelländer in Mannheim

Buchausstellung zeigt Memel als deutschen Kulturraum

Während diese Zeilen in den Druck gehen, findet vom 11. bis zum 13. September das 15. Bundestreffen der Memelländer in der Patenstadt Mannheim statt. Wir werden über dieses Ereignis in der Oktober-Ausgabe ausführlich berichten. Heute können wir schon sagen, daß die herausragenden Punkte des reichhaltigen Tagungsprogrammes die Buch- und Briefmarkenausstellung sowie ein aktueller Bericht über das heutige Memel sein werden.

Die Briefmarkenausstellung, die Rechtsanwalt Glimm schon in seiner Heimatstadt im Rahmen einer Preußen-Schau zeigte, wird in den repräsentativen Räumen des Mannheimer Rosengartens besonders gut zur Wirkung kommen. Glimm zeigt ja nicht nur seinen schönen Fundus an Memel-Marken, sondern er sammelt auch Ganzstücke aus dem preußischen Postwesen des vorigen Jahrhunderts und kam mit Briefumschlägen aus dem heutigen Memel sowie aus zahlreichen Dörfern dienen. Erstaunlich ist auch, was er an weiterer Memel-Literatur zusammengetragen hat, insbesondere auch an Zeitungen und Zeitungsausschnitten.

Während auf dem 14. Bundestreffen 1979 Erich Lapins eine schöne Ausstellung memelländischer Bilder zeigen konnte, die viel Beifall fand, hat er diesmal zusammen mit Dr. Gerhard Lietz eine Buchausstellung gestaltet, die zu einem Anziehungspunkt des Treffens wird. Dr. Lietz hat aus dem überreichen Angebot an Memel-Literatur eine instruktive Auswahl getroffen, in der neben Heimat- und Landeskunde auch die schöne Literatur nicht fehlt. Dr. Lietz machte bei der Eröffnung der Ausstellung ein paar wichtige Anmerkungen zu den Themen Deutscher Osten und Literatur, die wir noch in dieser Ausgabe unseren Lesern an anderer Stelle mitteilen. Von ihm stammt auch eine Einführung in die Ausstellung, die wir ebenfalls in wesentlichen Auszügen abdrucken.

Nicht im Programm vorgesehen war der Lichtbildvortrag eines Freundes der Memelländer, der im Juni Memel heimlich besuchen konnte, um über 150 Aufnahmen zu machen. Während in den Dia-Vorträgen der Memelländergruppen bisher vor allem „schöne“ Fotos aus dem heutigen Memel gezeigt werden konnten, wird hier das „wahre“ Memel aus dem Jahre 1981 gezeigt: Nur Ansätze zu einer Restaurierung der Altstadt, triste Betonsilos, Baugruben, zerfallene und verkommene Häuser, Zuckerbäckerstil schlimmster Stalinzeiten. Wir haben von dem Photographen einen Reisebericht erhalten, der in Fortsetzungen erscheinen soll und von dem wir in dieser Nummer den Anfang bringen.

Über die Ehrung am Memelstein, die nun schon traditionelle musikalisch-literarische Soirée von Klaus Reuter, den Festabend mit Tanz und vor allem über die Feierstunde zum Tag der Heimat werden wir noch berichten.

Wir würden uns freuen, wenn Besucher des Bundestreffens uns möglichst bald von ihren Zusammentreffen, ihren Unterhaltungen und ihren Erfahrungen berichten würden. Gern möchten wir, daß auch unsere Leser mit Berichten und Hinweisen zu Wort kommen sollen. Schreiben Sie uns unter dem Stichwort „Bundestreffen“ Ihre schönsten Erlebnisse, vielleicht auch negative Erfahrungen, damit das 16. Bundestreffen noch besser wird, als wir es uns vorgestellt haben.

Wieder Schikanen mit Ausreiseanträgen

Mindestens zehn Memelländer erhielten von der Memeler Miliz am gleichen Tag die Ablehnung ihrer Ausreiseanträge mitgeteilt, erfahren wir aus der Heimat. Obwohl es sich durchweg um Verwandte handelt, die aus dem sowjetisch besetzten Memelland zu ihren Familien in die Bundesrepublik Deutschland gelangen wollten, blieb die litauische Miliz bei einem „Njet“. Eine Begründung der Ablehnung wurde in keinem Fall erteilt. Ein Neuantrag, der wieder mit dem bekannt hohen Unkosten verbunden ist, darf erst ein halbes Jahr später gestellt werden.

Hervorgehoben muß werden, daß selbst Anträge auf ein Besuchsvisum in den Westen abgelehnt wurden.

Deutsche Lufthansa ignoriert Memel

LO-Sprecher Dr. Otfried Hennig MdB hat sich wiederholt darum bemüht, daß die Deutsche Lufthansa in ihrem „Bordbuch“ die ostpreußischen Städtenamen verwendet. Inzwischen bringt das „Bordbuch“ in den deutschen Grenzen von 1937 neben Kalininograd auch die Bezeichnung Königsberg. Doch ignoriert die Lufthansa weiterhin, daß es eine Stadt Memel gibt. Vorstandsvorsitzender Dr. Cullmann schrieb dem Ostpreußen-Sprecher kürzlich: „Was Memel angeht, so sei auf meine Stellungnahme vom 3. 7. 1980 verwiesen, an deren Argumentation sich zwischenzeitlich nichts geändert hat. Sie gilt für eine Reihe von Städten (z. B. Bozen, Straßburg, Tondern, Kattowitz, Königshütte). Ich setze Ihr Verständnis voraus, daß für Memel keine Ausnahme vorgesehen werden kann.“

Dr. Hennig spricht von der verfassungsmäßigachtenden Ignoranz der Lufthansa und verweist auf das neue Bordbuch der LTU, die ohne Beanstandungen auch den Namen Memel verwendet. Nicht ein einziger Passagier werde mit der Lufthansa nur deshalb fliegen, weil die alte deutsche Stadt Memel in ihrem Bordbuch als Klaipeda dargestellt werde.

Ein Bravo unserem Sprecher!

Memel auf der Titelseite

Daß Memel auf der Titelseite des Memeler Dampfboots erscheint, ist nicht selten. Ungeöhnlich ist es jedoch, wenn in den bundesdeutschen Tageszeitungen Memel in den Schlagzeilen zu finden ist. Es geht um die fünfzig Landungsschiffe, die die Sowjetflotte im August in der Ostsee hatte. Aus diesem Anlaß zeigte der Maternendienst Indexfunk eine Karte von den Ostblock-Landemanövern und druckte dazu die Danziger Bucht, Stettin, Danzig, Gdingen, Königsberg und Memel ab. Und dpa schrieb von einer „Landungsoperation an der ostpreußischen Küste nördlich von Pillau“. Wir danken den Kollegen von der Tagespresse für die exakte Nennung der ostdeutschen Bezeichnungen.

Eisenbahnfähre Lübeck – Memel?

Zwischen Moskau und Bonn ist die Einrichtung einer ständigen Eisenbahnfähre zwischen Lübeck und Memel im Gespräch. Wie das Bundesverkehrsministerium mitteilte, wurde der sowjetische Wunsch nach einer solchen Verbindung bei den jüngsten Schiffsverkehrsberatungen beider Länder Anfang Juli in Hamburg zur Diskussion gestellt. Die Vertreter der Bundesregierung hätten eine Prüfung dieses Vorschlages zugesagt, aber darauf hingewiesen, daß dafür in erster Linie die jeweiligen Häfen zuständig seien.

Wie wir weiter erfahren, soll der stellvertretende Minister für Schifffahrt, Tichonow, bei der Besichtigung der Fähranlagen in Travemünde erklärt haben, daß von ihm aus, noch in diesem Jahr die Entscheidung über eine Eisenbahnfähre über die Ostsee fallen könne. Er hoffe auf eine baldige Zustimmung des Bundesverkehrsministeriums.

In diesem Zusammenhang könnte man auch die Bauarbeiten an einem Großhotel für Memel sehen. Allerdings erfolgt dort erst der Bauaushub unweit des Alexanderplatzes, so daß mit einem Neubau noch so bald nicht zu rechnen sein dürfte.

Schülertreffen 1982 in Hahnenklee

Die Vorbereitungen für das „Treffen 1982“ sind soweit gediehen, daß der Termin schon bekanntgegeben werden kann. Das Treffen soll vom 30. 4. bis 2. 5. 1982 in Hahnenklee stattfinden. Wer schon früher kommen will, kann das als „Privatmann“ unbeschadet machen. Die Walpurgisnacht (30. 4. bis 1. 5.) wird diesmal im Kurhaus gefeiert. Für den 1. 5. sind vormittags (sportliche) Schulmeisterschaften vorgesehen, die aber von jeder Altersgruppe spielend zu schaffen sind. Abends dann der übliche Gesellschaftsabend, diesmal auf vielseitigen Wunsch im Kursaal, auch mit kaltem Büfett. Wenn alle versprochenen Dias tatsächlich zur Verfügung gestellt werden, könnte am Nachmittag bei Kaffee und Kuchen noch ein Dia-Vortrag im Hahnenkleer Hof stattfinden, wo auch am 2. 5. der Frühschoppen durchgeführt wird.

Dr. P. H.

Sieben Stunden in Memel

Nur ein kleiner Teil der Altstadt wurde restauriert

Im Juli dieses Jahres war ein Tourist, der Memel wiederholt in der Vorkriegszeit besucht hatte, auf sieben Stunden in unserer Heimatstadt. Um es gleich am Anfang allen deutlich zu sagen, die ähnliche Reisepläne erwägen: Es war keine genehmigte Fahrt, und das Risiko, sich von Wilna oder Riga aus mit Bekannten oder mit öffentlichen Verkehrsmitteln unerlaubterweise ins Memelland zu begeben, ist groß.

Aber unser Reisender kam mitten im Ferienrummel der sowjetischen Urlaubsmacher ungeschoren an das Ziel seiner Wünsche, machte dort unbehindert mehr als 150 Aufnahmen und kehrte unversehrt an den Ort zurück, an dem er für einen Tag seine Reisegruppe verlassen hatte.

Was er über Memel berichtet, ist keine Sensation, besonders nicht für MD-Leser, die seit Jahrzehnten über die heutigen Memeler Verhältnisse in Wort und Bild auf dem Laufenden gehalten werden. Und doch gibt es manches Interessante und Verwunderliche zu berichten. So hatten wir nach und nach – auch durch die bunten Diareihen in den Memellandgruppen – wirklich geglaubt, Memel sei größer und schöner wieder aufgebaut worden, besonders nachdem wir Berichte und Bilder aus der Memeler Altstadt gesehen hatten. Nun lesen wir wörtlich: „In dem ganzen Viertel südlich der Marktstraße ist nur ein kleiner Teil von Häusern renoviert; alles andere ist entweder überhaupt nicht mehr da oder befindet sich in einem verheerenden Zustand. Selbst in dem Viertel zwischen Marktstraße und Dange, in dem am meisten restauriert ist und meist sogar so schön, daß es besser aussieht als früher, klaffen Lücken.“

Aber lassen wir nun unseren Reisenden erzählen! Der Bus fuhr durch Park- und Bahnhofstraße bis vor den Bahnhof, wo er uns absetzte. Die Kleinbahn existiert nicht mehr. Der Omnibusbahnhof liegt rechts vom Bahnhof. Unser Fußmarsch führte durch Bahnhof- und Parkstraße bis zum Weg zum Friedhof über den Kammereihof. Sein Gebäude mit dem Storchennest steht nicht mehr, nur ein kleines Haus dahinter. Links kommt gleich das neue Kriegerdenkmal. Der vordere Teil des Friedhofs ist umgewandelt in einen Park mit Skulpturen und mit einem Wasserbecken, in dem Kinder planschten. Der hintere Teil wird noch als Friedhof genutzt, aber er wirkt recht verwahrlost. Deutsche Grabinschriften gibt es kaum noch.

Auf dem Turnplatz steht in der Mitte das durchaus eindrucksvolle Denkmal von Duonolaitis. Die Häuser dahinter haben sich gut gehalten. Der Lindenkrug (Loge) fehlt. In der Alexanderstraße sind ab und zu neue Häuser an die Stelle der alten getreten. Die anderen sind im wesentlichen restauriert, so das Stadtmuseum ziemlich am Anfang auf der Nordseite der Alexanderstraße, vom Alexanderplatz her gesehen, auch die Gemäldegalerie, bestehend aus den ersten fünf Häusern auf der Nordseite der Otto-Böttcher-Straße. Bestes Stück ist eigentlich die Post im wilhelminischen Stil mit ihren Türmchen geblieben.

Blick von der Alexanderstraße aufs Gymnasium

Von der Alexanderstraße aus sieht man an der neuen Sparkasse (jetzt Telegrafien-

amt) und am Dampfboothaus vorbei zum Luisengymnasium. Das Landratsamt und die alte Feuerwehr sind inzwischen verschwunden. Der ganze Raum wird von einer riesigen Baugrube für ein großes Hotel eingenommen. Daneben steht noch das Viktoria-Hotel. In der ganzen Gegend existiert sonst

*Fremd starren die Bilder dich an:
fremd steht die Silhouette der Stadt
über dem Haff,
fremd sind die Straßen, die Plätze,
die Brücken,
fremd sind die Dörfer, die Höfe,
fremd sind die Menschen.
Alles ist anders geworden –*

*Doch kaum
hast du die Bilder beiseitegelegt,
rückt dir das Herz wieder alles zurecht:
geliebte Silhouette der Stadt
mit Schornsteinen, Häusern
und Türmen,*

*vertraute Straßen, Plätze und Brücken,
vertraute Dörfer und Höfe,
vertraute Gestalten, vertraute
Gesichter –*

*Unvergänglich bewahrt
im Bernstein des Herzens.*

Gerhard Lietz

an alten Gebäuden nur der Magistrat, der in der Polangenstraße etwas verlängert worden ist. Die Borussia, deren Sockel in einem Neubauviertel auf Schmelz steht, ist durch einen Fischer ersetzt. Das Meyhöferhaus wirkt durch seine großen Inschriften („Es lebe die Partei!“) fremdartig. Von der Börsenbrücke, die ein wenig nach Osten verbreitert wurde, geht die Börsenstraße gerade durch zum Alexanderplatz. Links sind Anlagen mit einer Leninstatue, rechts steht das lange Kulturhaus mit dem hohen viereckigen Turm. Es wirkt recht klotzig und nur an der Fassadenseite zur Dange passabel. Neben der Börsenbrücke mit ihren typisch russisch-pompösen Lampen befindet sich seit 1975 dangeabwärts ein etwas nach Südwesten verlaufender Steg, der von den meisten Fußgängern benutzt wird. Auf der Dange liegen zwei Restaurationsschiffe, hinter der Börsenbrücke die hübsche Dreimastbark „Meridian“, hinter der Karlsbrücke ein typisch russisch-klotziges.

In der Friedrich-Wilhelm-Straße sind die alte Sparkasse und die beiden Häuser dahinter wegen der etwas breiteren Brücke mit

Arkaden für Fußgänger versehen. Die Häuser auf dieser Seite bis zur früheren Marktstraße sind gut instandgesetzt, die andere Seite mit der Grünen Apotheke weniger. Die Marktstraße ist ziemlich tot. Das M vom Gitter der Memeler Bank ist herausgesägt; man sieht nur noch das große B. In der Friedrich-Wilhelm-Straße fehlen die Reformierte und die Landkirche. Beide Stellen sind neu bebaut, während der Platz der Johanniskirche freigeblieben ist. Wo einst die katholische Kirche und der Fußweg zwischen der Breiten- und Polangenstraße waren, ist jetzt eine breite Straße mit einem Häuserkomplex in stalinistischem Zuckerbäckerstil. Die Breite Straße ist z.Z. für Fahrzeuge unpassierbar; das Pflaster ist herausgerissen, und der Untergrund ist voller Schotter. Die Englische Kirche ist auch weg. Die ganze Gegend an der Holzstraße ist vorwiegend eine Wüste. Nur die Gerichtsgebäude stehen. Zum Hafen hin verperrt eine hohe Wand die Sicht. Den Lotsenturm habe ich nicht entdeckt. Geblieben ist die Neuapostolische Kirche in der Bakenstraße; sie trägt auch heute noch ein Kreuz und wird als katholische Kirche benutzt.

Am Steintor sind am Anfang der Neuen Straße neue Häuser. Gleich im ersten befindet sich eine Buchhaltung, in der ich Ansichtskarten erstand. Es gibt immer nur wenige Ansichtskarten zu kaufen, und die sind vorwiegend von Neubauten. Vom Steintor mit seinem ovalen Rondell geht der Friedensprospekt nach Süden. Rechts steht noch auf dem Hügel das frühere jüdische Krankenhaus. Der ganze Komplex zwischen Kirchhofstraße (jetzt Marktstraße) und Neuer Straße ist bis an den Friedrichsmarkt heran Markt geworden. Vornan ist ein Parkplatz, noch vor der Kreuzung Schlosserstraße beginnen die Marktstände, und zum Schluß kommt eine flache Markthalle. Der Friedrichsmarkt ist weiterhin frei. An der Südseite der Kirchhofstraße stehen die meisten Häuser, die letzten unterliegen sogar dem Denkmalschutz und sind renoviert; in einem ist ein Kunstsalon. Die Schlosserstraße hatte früher ein Kopfsteinpflaster. **Jetzt ist sie teilweise ungepflastert, und große Pfützen standen dort vom vorangegangenen Regentag. In der Hohen Straße sind nur einige Häuser renoviert, und mitten in der Straße ist nach Norden hin die Welt mit Brettern zugenagelt.** Der hohe Speicher an der Gr. Wasserstraße ist noch schöner angemalt als bisher. Aber geht man durch die Baderstraße und die Schlosserstraße von der anderen Seite heran, sieht man daneben ein eingestürztes Haus. Die Grabenstraße ist ziemlich tot. Das Theater steht vor ungepflægtem Rasen. Die alten Markthallen sind verschwunden.

Verwahrlost, verkommen, verdreckt

Überwiegend machen die frühere Altstadt und die frühere Neustadt einen verwahrlosten und heruntergekommenen Eindruck;

dazwischen liegen dann auch Baustellen. Die alten Häuser von Memel wirkten früher großenteils einfach, aber in ihrer Schlichtheit doch irgendwie reizvoll. Was noch steht, ist großenteils verkommen und verdrückt, und die wiederaufgebauten Teile erdrücken durch ihre Monotonie.

Das Schützenhaus ist von einem Blechzaun umgeben und völlig ramponiert; man ahnt fast nur noch die alte Pracht. Die Nordeuhuk ist völlig kahl geworden, und Schiffe legen dort nicht mehr an. Die Süderuhuk beginnt gleich voran mit dem kleinen Bahnhof für die Tragflügelboote, die aber nicht mehr zu verkehren scheinen. Dahinter folgt die Anlegestelle für die Sandkrugfähren. Es handelt sich um drei häßliche, unten in olivgrüner Tarnfarbe gehaltene Kolosse, die sich zur Aufnahme von Personen und Fahrzeugen quer zur Dange stellen und dann fast deren ganze Breite einnehmen. Das Betreten der oberen Decks ist verboten. Sitzplätze gibt es überhaupt nicht, und die große Masse der Fläche ist den Autos vorbehalten. Man kommt an zwei alten Speichern vorbei, aber die hohe Reismühle ist weg. Auf dem Haff sieht man nach beiden Seiten hin massenweise nur Schiffe und Kräne. Lediglich der schlanker gewordene Leuchtturm ragt heraus. Er ist blau-weiß gestreift und trägt ein rotes Mützchen. Vor dem Hafengebäude liegt ein nicht gerade schönes Dock mit riesiger Aufschrift in Russisch und Englisch, und die Schiffswerft bringt ein wenig Abwechslung. Nur das grüne Band der Nehrung wirkt aus der Ferne noch in etwa wie früher mit den Blickpunkten Kurhaus Sandkrug und Badeanstalt des Schwimmvereins. Im Kurgarten stehen nur noch das Wirtschaftsgebäude und die Toilette. Wo sonst die vielen Tische und Stühle standen, wächst heute Gras unter Bäumen. Die schöne Veranda ist weg, ebenso der Orchesterpavillon. Neu ist auf halber Höhe zum Kurhaus ein holzgedeckter Gang vom früheren Orchesterpavillon bis zu den neu angelegten Steinstufen zum Kurhaus. Dieses ist nun instandgesetzt und wird im vorderen Teil als Gaststätte, im hinteren Teil als Hotel genutzt.

Anschließend sehen wir uns die Villen in Richtung Süden an. Hier ist man gerade dabei, das Ufer auch noch einzubetonieren. Der Uferweg ist zu einem schmalen Pfad geworden. Die Villen liegen sämtlich hinter Dickicht und sind nur über einen Trampelpfad zu erreichen. Alle sind erhalten bis auf eine, die ganz ramponiert ist.

„Verbotene Zone“ in Sandkrug

Der Hauptweg ist bis an den Strand geteert. Der Kiefernwald mit den Sandhügeln ist wie in alten Zeiten. Bevor es über die Dünen geht, ist rechts ein Verkaufsstand, und links folgt eine ganze Reihe von Ständen, und dahinter liegt eine Steintoilette. Sie ist wie andere öffentlichen Toiletten dreckig und schwimmt. Die Strandhalle ist weg. Nun folgt ein Stück weiter auf der Düne kurz vor dem nächsten Querweg ein großer Beobachtungsstand mit Turm. Am Strand steht anstelle der früheren Badeanstalt eine große steinerne Rettungsstation. Wie überall in der Sowjetunion stehen am Strande, hier ziemlich weit oben, Ein-Mann-Umkleidekabinen. Bänke zum Sitzen gibt es auch. Unmittelbar unter dem Beobachtungsturm

liegt am Strand die „Hans Bernstein“. Vor zehn Jahren war das Schiff noch völlig erhalten. Heute ist es ein für den Strand recht dekoratives Wrack. Vor dem Wrack steht ein Schild „Verbotene Zone“. So genau wird die Grenze zum verbotenen Strand nicht

genommen. Das Wrack ist Ziel vieler Spaziergänger. Ein Strandläufer kam in Badehose von weiter her, und eine ganze Gruppe Kinder lief den Weg bei Kilometer 3 herunter. In der Sperrzone ist der Strand vollkommen leer. **Fortsetzung folgt**

Unsere Heimat – in einem Reiseführer

Meyers Reiseführer des Bibliographischen Instituts in Leipzig waren vor dem Kriege im deutschen Sprachraum geachtet. Ob es um die Schweiz oder Österreich, um Frankreich oder Italien ging – Meyer führte den Reisenden gewissenhaft zu allen Sehenswürdigkeiten und nahm ihm jede Mühe um Unterkunft und Auskunft ab. Vor uns liegt so ein Reiseführer von 1934, der Ostpreußen, Danzig und dem Memelgebiet gilt. Es hat seinen eigenen Reiz, heute in Orten und Zeiten zu blättern, die fast fünfzig Jahre zurückliegen.

Die Kurische Nehrung

Sehen wir uns zunächst die Kurische Nehrung mit den gewissenhaften Augen des Reiseführers an! Beachten wir, wie selbst ein nüchterner Chronist ins Schwärmen gerät, wenn ihn eine Landschaft bezaubert!

Das Kurische Haff, das Brackwasser der Mündungsarme der Memel und ihrer Zuflüsse, ist mit 1613 qkm Wasserfläche, 90 km Länge und bis 45 km Breite fast doppelt so groß wie das Frische Haff. Es erstreckt sich mit geringer Tiefe (1–5 m) vom Samland nördlich bis über Memel hinaus, wo es im Memeler Tief (7½ m) in die Ostsee mündet; die nördliche Hälfte ist jetzt memelländisch. Nur das westliche Ufer erhebt sich kräftig bis zum Dünenwall der Nehrung, der stellenweise steil ins Haff abfällt, während die Ostküste so flach ist, daß in verschiedenen Gegenden der Übergang vom Wasser zum Lande kaum zu spüren ist. Schilf und schwammiger Boden säumen die Küste, und in den moorigen Niederungswäldern, in denen noch der Elch haust, erlebt der Fremde den Schauer einer vorweltlichen Landschaft. Auf der ganzen Ostküste von Labiau bis Memel liegt keine städtische Siedlung; nur Fischerdörfer tauchen hier und

da aus dem Grün des Waldes hervor, meist noch in der alten kurischen Anlage und Bauweise aus farbenfrohen Bohlenhäusern bestehend, die Friedhöfe im malerischen Schmuck der bunten, geschnitzten Grabtafeln. Auf dem sanft bewegten Haff aber kreuzen die Kurenkähne mit ihren großen, rechteckigen Segeln und den zierlich geschnitzten bunten Wimpelbrettern, deren meist schwarz-weiße Abzeichen das Heimatdorf erkennen lassen. So hat auch die Dampferfahrt durch das Kurische Haff ihren eigenen nordischen Reiz.

Die Kurische Nehrung, die 98 km lange und 1–4 km breite Landzunge zwischen der Ostsee und dem Kurischen Haff vom Samland bis zum Memeler Tief, ist ein alluvialer Sandwall auf diluvialer Mergelboden, der einst mit stattlichem Wald bedeckt und nach den zahlreichen Funden in neolithischer Zeit (etwa 2. Jahrtausend v. Chr.) wahrscheinlich stärker besiedelt war als in den letzten Jahrhunderten. Die Entstehung der heutigen Dünen, die vom Meere allmählich bis 66 m aufsteigen und nach dem Haff meist schroff abfallen, ist größtenteils die Folge der Abholungen, die nach dem 30jährigen Kriege und unter den ersten Preußenkönigen hier stattfanden, sie sind also kaum 300 Jahre



Auf der Poststraße nach Preil

Vater und Söhne unternahmen von ihrem Quartier im Schwarzortler Postamt mehrere Ausflüge. Eine Radtour führte auf der Poststraße nach Preil und weiter nach Nidden.

alt. Von den damals bestehenden 16 Dörfern haben sich nur 8 bis in unsere Zeit gerettet, die übrigen begruben die Wanderdünen unter sich, deren ununterbrochene Fortbewegung (jetzt noch an einzelnen Stellen jährlich 4 bis 7 m) seit mehreren Jahrzehnten durch mühsame Anpflanzung von Strandgewächsen und anspruchslosem Mischwald eingedämmt wird. Die Fischerdörfer, heute meist stille, friedliche Badeorte, liegen unter dem Schutze des dürrigen Waldes und bergen hie und da noch die bodenständigen schornsteinlosen, mit Schilf gedeckten Bohlenhäuser. Die Sprache der durch das rauhe Klima, das eintönige, dürftige Leben und die häufigen Gefahren des Meeres einsilbig gewordenen aber gutherzigen Bevölkerung, die sich stellenweise ihre alte Tracht bewahrt hat, ist auch auf der memelländischen Hälfte der Nehrung deutsch und kurisch; nur im Norden stößt man zuweilen auf nur litauisch sprechende Einwohner, die aus Großlitauen zugezogen sind. Altväterliche Kultur zeigen vor allem noch die einfachen Fischerdörfer Preil und Perwelk. Besonderheit der Tierwelt ist der Elch, der in den summpigen Wäldern haust; botanische Seltenheiten sind Moosglöckchen, die Nordische Linnaea, ein immergrünes kriechendes Pflänzchen mit weißen, innen rot gestreiften, wohlriechenden Blüten, und die Amethystfarbene Stranddistel, beide unter Naturschutz. Berühmt ist die Nehrung wegen ihres gewaltigen Vogelzugs im Frühjahr und Herbst.

Nirgends auf deutschem Boden tritt die Eigenart der Landschaft mit so überwältigender Urkraft vor den Menschen wie auf der Kurischen Nehrung. Das vom Dünenwald und Strand beherrschte Landschaftsbild ist bis Sarkau nur wenig ernster als das der Frischen Nehrung, dann aber weicht das spärliche Kulturland zurück vor der Majestät der Natur. Hier türmte sie zwischen den vom Elch bewohnten Wäldern die Wanderdünen auf, die größten Europas, Meereswogen aus feinstem Flugsand, die das Auge über Zeit und Raum täuschen, die mit unheimlich sicherer Zähigkeit hier Menschenwerk vernichten und dort wieder aufdecken im ungefesselten Spiel der Kräfte. Eine wahre Wüste liegt hier zwischen der in den Horizont gleitenden Fläche des Meeres und der lieblichen, in der Sommerhitze beinahe südlich anmutenden Haffküste, und jeder Wechsel des Wetters oder der Beleuchtung bringt neues Erleben. Märchenhaft schön ist es hier im bleichen Mondlicht oder wenn das Farbenspiel der Abendsonne den weißen Flugsand tönt, voll entfaltet sich aber das Urwüchsig-Heroische dieser schweigsamen Landschaft, wenn im Nebelsturm sich die Dünen zu regen beginnen (sie „raucht“). Spätsommer und Frühherbst sind die geeignetesten Reisemonate für den Naturfreund.

Nach solchen romantischen Erklärungen kommt man zum praktischen Teil! Der Reiseführer überläßt es uns, ob wir die 110 km lange Dampferfahrt über das Haff von Cranzbeek in 6 Stunden nach Memel (I. Kl. 10, II. Kl. 7 Mark) nehmen oder die Fußreise über die Nehrung machen wollen, die vier Tage dauert: „Nicht ohne Beschwer, aber Naturfreunden anzuraten.“ Da geht es am ersten Tag in 8–9 Stunden von Cranz über Sarkau nach Rossitten (32 km). Der zweite Tag bringt mit 5½ Stunden die lohnendste Strecke über Pillkopen nach Nidden. Am dritten Tag geht es in 7 bis 8 Stunden nach

Schwarzort, und am vierten Tag gelangt man in 4 bis 5 Stunden nach Sandkrug und Memel.

Solch eine Gewalttour ist natürlich nicht

jedem anzuraten! Wir wollen daher bei nächster Gelegenheit mit Meyers Ostpreußenführer die Schönheiten der memelländischen Nehrung näher kennenlernen!

Hak.

Ein Rundgang durch die Buchausstellung

Memelländer zeigen in Mannheim ihre Kulturwerke

Die Patenschaft Mannheim – Memel

Die besonderen Beziehungen zwischen Mannheim und Memel reichen zurück bis in die ersten Jahre des 1. Weltkrieges, als russische Truppen zeitweise die ostpreussischen Grenzgebiete besetzten.

Am 14. 12. 1915 brachte der Mannheimer Oberbürgermeister Theodor Kutzer im Stadtrat eine Vorlage zur Gründung eines „Kriegshilfsvereins Baden für den Kreis Memel“ ein, der dann am 16. 2. 1916 gegründet wurde. Der Zweck des Kriegshilfsvereins sollte es sein, Mittel für den Wiederaufbau und Ersatz der wirtschaftlichen Schäden aufzubringen. Auf Beschluß von Stadtrat und Bürgerausschuß wurde die Stadt Mannheim stiftendes Mitglied mit einem Betrag von 50.000 Mark.

Neu belebt wurden die Beziehungen zwischen Mannheim und Memel in den Jahren 1928/29, also in der Zeit der Besetzung des Memelgebiets durch die Litauer. Im Rahmen einer von Mannheim übernommenen Patenschaft für den Kreis Memel wurden vor allem das Schauspielhaus Memel und die Stadtbücherei durch Zuschüsse gefördert.

Nach dem 2. Weltkrieg wurde die Patenschaft Mannheim – Memel vom Mannheimer Stadtrat am 10. 3. 1953 einstimmig erneuert und auf das gesamte Memelgebiet ausgedehnt. In der Patenschaftsurkunde heißt es dazu:

„Die Patenstadt bekennt hiermit feierlich auch heute wieder ihre enge Verbundenheit mit den Memelländern, die ein hartes Geschick aus ihrer ostdeutschen Heimat trieb. Mannheim soll für sie ein neuer geistiger und kultureller Sammelpunkt werden.“

Die Memelsammlung im Stadtarchiv Mannheim

Seit 1953 besteht beim Stadtarchiv Mannheim eine Memelsammlung, die in einen Archiv- und einen Bibliotheksbestand gegliedert ist.

Der Archivbestand enthält Druck- und Schriftgut, Karten und Pläne sowie eine Reihe bildlicher Darstellungen vom Memelland und seinen ganzen Regionen. Die Sammlung ist durch mehr oder minder zufällige Schenkungen und Erwerbungen entstanden. Ihr Dokumentationswert ist daher ungleichgewichtig. Für die Kenntnis der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte oder des Kulturlebens im Memelland vor dem 2. Welt-

krieg enthält sie jedoch Stücke von hohem Quellenwert. Beachtlich sind die bildlichen Darstellungen mit zahlreichen Fotografien, Zeichnungen und Aquarellen.

Der Bibliotheksbestand enthält neben Veröffentlichungen über Memel und das Memelland vor allem Literatur über die jetzt unter polnischer und sowjetischer Verwaltung stehenden Ostgebiete des ehemaligen Deutschen Reiches. Schwerpunkte bilden die Sachgebiete Geschichte, Landeskunde und Volkskunde.

Von Bedeutung ist ferner die Gruppe der Romane, Erzählungen, Gedichte und Dramen.

Die Sammlung Hilpert

Eine lebenslange Sammlertätigkeit von Walter Hilpert hat eine zweite reichhaltige Bibliothek sowie eine Sammlung von Druck- und Schriftgut zustande gebracht. Bibliothek und Archivbestand bilden eine wertvolle Ergänzung zu den Mannheimer Beständen. Seit dem Tode von Walter Hilpert befindet sich die „Sammlung Hilpert“ im Besitz der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise. Durch Spenden memelländischer Landsleute und weiterer Förderer der AdM konnte sie angekauft werden und befindet sich zur Zeit in Flensburg.

Die Ausstellung

Aus beiden Bibliotheken stellte die AdM in Mannheim eine kleine Auswahl von Dokumenten und Büchern aus. Die Memelländer konnten sicher mit Freude vertraute Namen, Bücher und Fotos wiederfinden. Für die anderen Besucher sollte es eine kleine Entdeckungsreise in das Memelland und nach Ostpreußen sein.

Eine Abteilung zeigte Bücher historischen Inhalts: die „Geschichte des Preußenlandes“, „Die Geschichte der königlich-preussischen See- und Handelsstadt Memel“ von Johannes Sembritzki, „Die Geschichte des Kreises Memel“ und „Die Geschichte des Kreises Heydekrug“, die der fleißige Apotheker gleichfalls verfaßt hat. Unter den Schriften aus der litauischen Annexion (1923–1939) fanden wir auch den Kommentar zur Memelkonvention von Albrecht Rogge „Die Verfassung des Memelgebiets“. Schriften über die Vertreibung und Reden und Aufsätze von Dr. Ottomar Schreiber, dem ehemaligen memelländischen Landespräsidenten, schlossen diese Gruppe ab. Hier stan-

den auch das gewichtige und umfassende „Buch vom Memelland“ von **Heinrich A. Kurschat**, die gründliche Untersuchung von **Dr. Ernst-Albrecht Pliog**, „Das Memelland von 1920 bis 1939“ und die von **Fritz Gause** herausgegebene Sammlung „Ostpreußen. Leistung und Schicksal“. In der Gruppe Bevölkerung, Volkskunde und Landeskunde fanden wir alte Bekannte: die „Heimatkunde des Memelgebiets“ von **Richard Meyer**, dem langjährigen AdM-Vorsitzenden, das „Rossittenbuch“ des weltbekannten Leiters der Vogelwarte Rositten, **Professor J. Thiene-mann**, und wir fanden das Buch „Elche zwischen Meer und Memel“ von **Martin Kakies**, einst Hauptschriftleiter des „Memeler Dampfboot“, das „Memelländische Bilderbuch“ von **Heinrich A. Kurschat** und sein vergnügliches „Memelländisches ABC“. Auch mit **Otto Schwarzien**, „Kulturbilder aus dem memelländischen Juragebiet“ feierten wir ein Wiedersehen genauso wie mit **Henry Fuchs**, „Die Bewohner der Kurischen Nehrung im Spiegel ihrer Sagen“. **Louis Jahn** untersuchte das Wirtschaftsleben der Stadt Memel in seinem Buch „Memel als Hafen- und Handelsstadt“. Es fehlte auch nicht der verdienstvolle Verfasser der „Bibliographie des Memellandes“ **Max Szameitat**. Nur erwähnt kann hier das schmale aber gehaltvolle Bändchen von **Paul Kwauka** werden „Das Kurische im nördlichen Ostpreußen“.

Einen breiten Raum nahm in der Ausstellung die schöne Literatur ein. Der Schauplatz der Dichtung ist die Landschaft des Memellandes und im weiteren Rahmen des nördlichen Ostpreußens. Sie stellen die besonderen Lebensverhältnisse der dort ansässigen Menschen dar: Sitte, Überlieferung, völkische, soziale und politische Probleme und darüber hinaus allgemein menschliche Konflikte und Lösungen. Es ist also heimatische und landschaftsgebundene Dichtung. Ihren besonderen kulturgeschichtlichen Wert erhält sie heute dadurch, daß sie eine Welt schildert, die durch die Vertreibung vernichtet worden ist. Der literarische Wert der Dichtung ist unterschiedlich.

Erich Karschies war mit seinem Buch „Der Fischmeister“ vertreten, **Charlotte Keyser** (aus Ruß) mit ihren mundartlichen memelländischen Liedern „Bi ons to Hus“ und „Von Häusern und Höfen daheim klingt es nach“. Von **Rudolf Naujok** fanden wir den Roman „Frau im Zwischenland“, die „Memelländische Dorfchronik“ und „Der Herr der Düne“. Sehr bekannt waren früher „Das Hanneken aus Ostpreußen“ von **Johanna Wolff** und die Gedichte von **Johanna Ambrosius**. Mancher möchte noch die „Lebenserinnerungen eines alten Handwerkers aus Memel“ aus dem Jahre 1922 von **Karl Scholl** kennen oder die „Geschichten aus dem

Memelland“ und die „Sendung der Rohrmosers“ von **Elisabeth Broenner-Hoepfner**, die während der Abstimmungszeit unerschrocken für ihre Heimat eintrat. Da standen auch das „Dorf unter der Düne“ von **Hans-Georg Buchholtz**, „Winke, bunter Wimpel“ von **Alfred Karrasch** und von **Fritz Kudnig**, „Heitere Stremel von Weichsel und Memel“, das Jugendbuch „Alle gegen Jurgis“ von **Klaus Reuter** (aus Memel), „Wild, Wald und Jagd im Memelland“ von dem Förster **Hans Karallus**, von **Alfred Katschinski** „Die zweite Heimat“ und von der memelländischen Lehrersfrau **Lisbeth Purvins-Irriiti** „Der Kampf um die Heimateerde“.

Dort standen die Autoren, die über den heimatischen Raum hinausgewachsen sind: **Simon Dach**, der 1605 in Memel geboren wurde, mit seinen Gedichten, **Agnes Miegel** mit Balladen (Die Frauen von Nidden), Liedern und Erzählungen, der erfolgreiche und umstrittene Dramatiker und Erzähler **Hermann Sudermann** aus Matzicken im Kreise Heydekrug mit „Frau Sorge“, „Der Katzensteg“ und „Litauische Geschichten“. Von **Ernst Wiechert** fanden wir „Jahre und Zeiten“, von **Paul Brock** „Der Strom fließt“ und „Berufung der Herzen“, von **Ernst Wichert**, seinerzeit Amtsrichter in Prökuls, „Litauische Geschichten“ und „Heinrich von Plauen“. Der expressionistische Dramatiker **Alfred Brust** aus Coadjuthen war mit dem „Singen den Fisch“ und „Jutt und Julia“ vertreten. Und dort lag der „Liederschrein“, eine Sammlung deutscher, litauischer und masureischer Lieder von **Karl Plenzat**.

Ein wertvoller Jahresbegleiter war der Memelland-Kalender (Verleger **F.W. Siebert**, Kalendermann **H.A. Kurschat**), der von 1952–1958 und von 1960–1968 erschien. Von den zahlreichen Sammelbänden und Bildbänden soll nur eine kleine Auswahl genannt werden: „Aber das Herz gängt daran“, ein Gemeinschaftswerk der Vertriebenen, mit Beiträgen von **Gerhard Lietz** (aus Memel), der Bildband „Wunderland Kurische Nehrung“ von **Heinrich A. Kurschat**, „Die Kurische Nehrung“ von **Martin Kakies** und „Ostpreußen. Unvergessene Heimat“ mit einem Vorwort von **Ottomar Schreiber**.

Der nordöstlichste Zipfel des Deutschen Reiches, das Memelland, war nur ein sehr kleines Stückchen Erde: es hatte eine Länge von 140 km, war 15 bis 20 km breit und hatte 150.000 Einwohner (1937), von denen rund die Hälfte in der Landwirtschaft tätig waren.

Das Schrifttum, das aus diesem kleinen Landstreifen hervorgegangen ist oder das sich mit ihm beschäftigt, von Memelländern oder Verfassern, die außerhalb dieses Gebietes zu Hause waren, ist ungewöhnlich groß und reichhaltig.

Einige, aber sicherlich nicht alle Gründe dafür kann man erkennen: Es war die einmalige Landschaft an See, Haff und Memelstrom – Wiesen, Felder, Moore, Heiden, Wälder, das Memeldelta, die Kurische Nehrung –, es war das bewegte politische Schicksal, es war die besondere Zusammensetzung und Mischung der Bevölkerung. Da waren die Kuren und Schalauer, wohl die Ureinwohner des Memellandes, da waren die Deutschen, die sich im Laufe der Jahrhunderte im Ordensland ansiedelten, und da waren seit etwa dem 15. Jahrhundert die Litauer, die als Flüchtlinge aus Polen kamen und loyale Preußen und Deutsche wurden.

Die Ausstellung dürfte ihren Zweck erreicht haben, wenn sie ihren Besuchern, die nicht im Memelland gewohnt haben, den Eindruck vermitteln konnte, daß das Memelland, dieses begrenzte und oft bedrohte Gebiet am Rande des Deutschen Reiches, ein lebendiger deutscher Kulturraum war, stark an Ausstrahlung, eng verknüpft mit dem Mutterland und begabt mit guten geistigen Kräften.

Und daran sollten sich auch die Memelländer selbstbewußt und stolz erinnern!

Dr. Gerhard Lietz

Der letzte Direktor der Memeler Stadtbücherei, Dr. Lietz, der die Mannheimer Ausstellung zusammengetragen hatte, hielt zur Eröffnung im Rosengarten eine Rede, die Grundsätzliches über Heimatliteratur und besonders über Werke aus dem Memelland aussagte. Sie ist es wert, über den Anlaß und die anwesenden Gäste hinaus verbreitet zu werden. Wir entnehmen ihr die wesentlichsten Passagen.

Für die Memelländer wird die Ausstellung ein Wiedersehen mit Bekanntem oder vielleicht schon fast oder ganz Vergessenem sein.

Einen guten Überblick über das literarische Leben in unserer Heimat geben das 1935 erschienene Buch von Rudolf Naujok „Das Memelland in seiner Dichtung“ und das Kapitel „Literatur“ in dem „Buch vom Memelland“ von Heinrich A. Kurschat.

Aber auch die Gäste aus Mannheim mögen in dieser Ausstellung einige bekannte Namen finden, Namen von memelländischen Literaturschaffenden, die schon lange ihren Weg in die deutsche Literaturgeschichte gefunden haben. Es sind Simon Dach, Hermann Sudermann und Alfred Brust.

Großenteils ist die Literatur, die wir hervorgebracht haben, heimatgebunden, also Heimatliteratur. Heimatliteratur gibt es in verschiedenen Abwandlungen als so-

nannte Bauernichtung oder als Volksdichtung schon seit dem Mittelalter. Oft trat die Heimatliteratur als Gegner der verfeinerten höfischen und städtischen Kultur auf. Im 18. Jahrhundert waren die großen Anreger der „naturhaften Dichtung“ Rousseau und der Ostpreuße Herder.

Auch die große Erzählkunst in deutscher Sprache – Stifter, Keller, Gotthelf, Storm, Raabe, Fontane, Droste-Hülshoff, Reuter, Ebner-Eschenbach – ist im 19. Jahrhundert in Stoff, Sprache und Stimmung weitgehend landschaftlich gefärbt. Die Handlung spielt sich in einem begrenzten Lebenskreise ab.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts empfand sich die Heimatliteratur als Gegner der großstädtischen Literatur, vor allem als Gegner der von Berlin ausgehenden Literaturströmungen.

Als Erzähler gab Hermann Sudermann mit seinem Roman „Frau Sorge“, 1887, dem modernen Entwicklungsroman und der modernen Heimatkunst entscheidende Anregungen und wurde zum Vorbild für andere Entwicklungsdichtungen und für die Wertung der Heimatlandschaft. Überall in Deutschland entstand eine reiche Stammesliteratur, zu der auch die Mundartdichtung gehört. Es ist schwer zu erklären, was Heimatliteratur im engeren oder im weiteren Sinne ist und wann eine Dichtung allgemeiner deutscher Besitz wird und große Literatur ist.

Auf dem Gebiet der Heimatliteratur haben wir Memelländer eine lange Reihe von Autoren aufzuweisen. Die ungewöhnliche Vielfalt und Reichhaltigkeit des Schrifttums hat verschiedene Gründe: Es war das bewegte politische Schicksal, das die geschichtlichen Arbeiten und Dichtungen hervorgebracht hat, es war die einmalige Landschaft an See, Haff und Memelstrom, das Memeldelta, die Kurische Nehrung, es war die in diesem Winkel der Welt noch unberührte, reiche Natur, es war die besondere Zusammensetzung der Bevölkerung, die zur Darstellung reizten und die wohl auch diese beachtliche schöpferische Tätigkeit hervorbrachten.

Und wie überall hat die Randlage, in unserem Falle also die Randlage als äußerster Zipfel des Deutschen Reichs gegenüber Rußland, uns unsere Zugehörigkeit zu Land und Volk wohl deutlicher ins Bewußtsein und ins Gefühl gerückt als bei den Einwohnern im Inneren des Landes. Verstärkt wurde unser Gefühl der Zugehörigkeit als politisches Schicksal dann noch in der Litauerzeit und durch die Litauerzeit. Das alles schlägt sich in unserem Schrifttum nieder.

Es ist verständlich, daß die Heimatliteratur großenteils auf einen Leserkreis ihres eigenen Raums beschränkt bleibt. Doch sind zwei gebürtige Memelländer mit ihren heimatbezogenen Themen auch über das heimatische Gebiet hinaus bekannt geworden: Paul Brock, geboren in Pagulbinnen am Memelstrom, und Rudolf Naujok aus Schmelz bei Memel.

Alle diese Dichtungen, die die besonderen Lebensverhältnisse im Memellande schildern, haben einen besonderen geschichtlichen und kulturgeschichtlichen Wert, weil sie eine Welt schildern, die es heute nicht mehr gibt. Das gilt auch für die volkskundlichen Untersuchungen. Aber die Zerstörung der landschaftlichen und der alten kulturellen Zusammenhänge in Stadt und Land geht

ja, wenn auch nicht so radikal wie durch die Vertreibung, überall vor sich.

So sollte und könnte unsere kleine Ausstellung dem Beschauer ein Bild vermitteln von einer lebhaften geistigen und schöpferischen Tätigkeit auf einem sehr kleinen Raum, einer Tätigkeit, die eingebettet war in das kulturelle Leben Deutschlands vom Barock bis zur Gegenwart, nicht nur nehmend, sondern auch gebend.

Es war ja gerade nicht so, wie der bekannte englische Historiker Toynbee in seinem Werk „Study of History“ Ostdeutschland charakterisierte als ein Gebiet, dessen sandige Kiefernwälder den Übergang zur Steppe Asiens bilden.

Unsere kleine Ausstellung in diesem kleinen Westdeutschland sollte daran erinnern, daß der Atlas der deutschsprachigen Literatur der Vergangenheit Ost-, Mittel-, Süd-, West- und Norddeutschland umfaßte, den österreichischen, den schweizerischen, den baltischen Raum und Siebenbürgen.

Die zahlreichen literarischen und anderen künstlerischen Leistungen ebenso wie die wissenschaftlichen, die politischen, die sozialen und wirtschaftlichen Leistungen des deutschen Ostens konnten nicht in einer geistigen Wüste entstehen und wachsen. Der kulturelle Unterbau mußte vorhanden sein, um sie hervorzubringen. Das bedeutet: Auch die deutschen Ostprovinzen konnten an wichtigen Punkten der deutschen Geistesgeschichte nur deshalb auch Gebende sein und Ebenbürtige schaffen, weil sie ganz und gar eingebettet waren in den deutschen Kulturkreis, weil sie keine Kolonialgebiete waren!

Ich will nun an zwei Beispiele erinnern: an den starken Einfluß des Ostpreußen Herder, des Schöpfers des Begriffs Weltliteratur, auf Goethe, und an die große Wirkung des Ostpreußen Kant auf Schillers philosophisches Denken.

Aber so haben wir ja früher nie gedacht:

unsere Geistesgrößen – eure Geistesgrößen, unsere Leistungen – eure Leistungen, damals, als der Kulturkörper des deutschen Sprachraums noch als Einheit empfunden wurde. Und wir sollten solche Vergleichen auch rückblickend nur als Notbehelf anstellen, wenn Verzerrungen und Verfälschungen uns dazu zwingen.

Das Ergebnis des Zweiten Weltkrieges hat nicht nur das geographische, sondern auch das geistige Gesicht Europas verändert. Es hat ja vorher ein Osteuropa gegeben, das bewußt und leidenschaftlich europäisch war, heute darf es – unter Zwang – nur auf Moskau ausgerichtet sein. Und die Länder des Baltikums sind völlig von der Landkarte verschwunden.

Verändert hat sich auch das geistige Gesicht unseres Volkes. Durch die Auslöschung des deutschen Ostens hat der deutsche Protestantismus im Osten einen großen geographischen Raum, der auch ein eigenständiger kultureller Raum war, verloren. Die Schwerpunktverlagerung wird äußerlich gekennzeichnet durch die Verlagerung von Berlin, das ja der politische und kulturelle Brückenpfeiler nach Königsberg war, nach Bonn.

Die Vertreibung der Deutschen aus den deutschen Ostprovinzen und die Aufteilung des Restes von Deutschland in einen kommunistischen und einen freien Teil bedeutet nicht nur eine geographische, sondern auch eine geistige Veränderung und Verengung. Östlich der Oder-Neiße-Linie erscheint auf dem heutigen deutschen Kulturatlas ein weißer Fleck. Verschwunden sind auch Siebenbürgen, das Baltikum und Böhmen aus der deutschen Kulturlandschaft. Geblieben ist der westdeutsche Kulturraum in seiner Verflechtung mit den beiden anderen deutschsprachigen Kulturräumen: mit der Schweiz und mit Österreich.

Nur mit großer Vorsicht und mit Einschränkungen kann man von den beiden Staaten, die sich östlich und westlich der



Die Plicker Schule von 1933

Eine starke zweite Klasse hatte die Plicker Volksschule im Jahre 1933. Zwei Lehrer sind hier mit ihren Schäflein zu sehen. Wie sie wohl heißen? Das Bildchen schickte uns Otilie Teschner geb. Froese aus Pakamohren, heute in 4660 Gelsenkirchen-Buer, Allensteiner Straße 33. Wer schreibt ihr einmal? Und wer schreibt dem MD über seine Plicker Erinnerungen?

Haupttreffen am 11. Oktober in Köln

Die AdM lädt am Sonntag, dem 11. Oktober, zum 26. Haupttreffen der Memelländer von Nordrhein-Westfalen – Bezirk West – und zum 30jährigen Bestehen der Memellandgruppe Köln in den Räumen der Gaststätte „Füllenbach am Zoo“, Köln, Riehler Straße 173, ein. Einlaß ab 9.00 Uhr.

Elbe deutsch nennen, von einem deutschen Kulturkreis sprechen, jedenfalls nicht, wenn man an die Gegenwart denkt. Es gibt keine allgemeindeutsche Literatur mehr, kein allgemeindeutsches Geistesleben – bis auf wenige Ausnahmen. So arm, so eng ist unser Kulturatlas geworden.

Aber die kleine Ausstellung, die wir zeigen, sollte auch noch in einer anderen Hinsicht nachdenklich machen. Es steht fest, daß die Landschaft das Erleben in einer bestimmten Umwelt das Denken und Fühlen des Menschen formt. Die Dichter schaffen bewußt oder unbewußt aus ihrem Heimat-erlebnis heraus, auch ohne Heimatdichter im engeren Sinne zu sein. Man merkt, woher sie stammen, die Schlesier Hauptmann und Stehr, die Ostpreußen Wiechert und Sudermann, Adalbert Stifter aus dem Böhmerwald, Heinrich Böll aus Köln.

Frank Thieß hat 1959 gesagt: „Ich bin überzeugt, daß alles, was ich schuf, ich in dieser Form nur als Balte schaffen konnte.“

Und Siegfried Lenz aus Masuren und Günther Grass aus Danzig schöpfen auch heute noch ihre besten Kräfte unverwechselbar aus ihrer Heimat – und das nicht nur in der Thematik. Was aus dem Erlebnis eines ganz bestimmten und ganz charakteristischen Heimatraums heraus geschaffen und gedacht worden ist, kann in dieser bestimmten Eigenschaft nicht beliebig irgendwo anders geschaffen und gedacht werden.

Von nun an werden bestimmte Töne, Themen, Strömungen, Bilder, Gestalten und Wörter aus dem Schaffen unserer Künstler verschwinden, denn die Nachkommen der zehn Millionen Vertriebenen werden anders schreiben, schreiben müssen als ihre Väter, weil sie in einer anderen Umwelt aufwachsen. Auch das ist eine Verarmung und Verengung. Die Verarmung und Verengung zeigt sich schon darin, daß sie hier im Westen kaum noch jemand spürt.

So sind wir, ausgehend von unserer kleinen Ausstellung, aus der Heimat in die große Geschichte gelangt und kehren mit unseren Gedanken nun wieder zu unserem Ausgangspunkt zurück. Beides hängt ja eng miteinander zusammen.

Aber ist es heute noch sinnvoll, sich mit der kleinen Heimatgeschichte zu beschäftigen? Sollten wir nicht eher die große Weltgeschichte zum Kern unserer Überlegungen machen? Siegfried Lenz läßt in seinem vielschichtigen Roman „Heimatmuseum“ seine Hauptperson, den Teppichmeister Rogalla, sagen: „Also Weltkunde statt Heimatkunde – Weltkunde, meinen Sie, und uns allen wäre geholfen. Ich weiß nicht, wieviel Ihnen Erfahrung bedeutet, aber ich hab' so manchen erlebt, der seine Hoffnungen auf Weltkunde setzte und der dann wie von selbst zur Heimatkunde zurückfand. Vielleicht müssen wir darauf gefaßt sein, daß Weltkunde immer nur Heimatkunde ist, sein kann ...“ So weit Lenz.

Unsere Ausstellung ist ja ein wenig Heimatkunde. Diese Heimatkunde hat eine seelische Seite: sie ist natürlich eine Sache des Gefühls, des Herzens – und das ist ja nichts Minderwertiges. Sie hat auch eine geistige Seite: nämlich Besinnung auf die Geschichtlichkeit, auf die Kräfte und Richtungen der Geschichte und der Kultur. Das ist es doch wohl, was Lenz sagen will: daß „Weltkunde“ nur in Luft gebaut ist, wohl nur ein unverbindliches und wirklichkeitsfernes Theorien-

gebäude ist, wenn man vergißt, das „Weltkunde“ sich begründet und begründen muß auf der Wirklichkeit, die der Mensch in seinem Lebensraum erlebt und zu gestalten versucht.

Wir sind uns darüber klar, daß wir mit unserer Ausstellung etwas Abgeschlossenes zeigen. Aber das nun Abgeschlossene ist ja Jahrhunderte lang Wirklichkeit gewesen und hat Jahrhunderte lang von Gegenwart zu Gegenwart Leistungen und Wirkungen hervorgebracht. Abgeschlossen heißt ja nicht: ohne Spuren verschwunden. Abgeschlossen heißt nichtß vergessen und verdrängt.

Das Kartenbild der deutschen Kulturkarte früher und heute war kein Aufruf zu einem

Mit dem Fischerboot zur Heuernte

Die Heuernte begann im Memelland vor dem 24. Juni, also vor Johanni. Das war nicht nur für die Bauern ein wichtiges Datum, sondern auch die Nehrungsfischer warteten auf diesen Tag. Wir hatten eine oder zwei Milchkühe, ein Kalb und ein Pferd im Stall und brauchten daher viel Heu zum Füttern. Da es auf der Nehrung kaum Gras gibt, hatten wir auf der Festlandweite zwischen Skirwieth und Karkeln Wiesen gepachtet. War die Zeit gekommen, dann fuhren wir alle Mann hoch, die Mutter ausgenommen, mit dem Kahn hinüber. Da es an Bord keine Kajüte für alle gab, bauten wir aus Rohr und Schilf eine Hütte, in der wir die kurzen Nächte zubrachten. Die Heuernte dauerte gewöhnlich zwei Wochen.

Zu unserer Zeit wurde das Gras noch mit der Sense gemäht. Waren zwei Mann am Mähen, dann dauerte es vier oder fünf Tage, bis eine Parzelle abgemäht war. Zwei- bis dreimal mußte das Gras gewendet werden. Dann wurde es zusammengeharkt und in Haufen gepackt. War das Heu richtig trocken geworden, dann wurde es in den großen Kahn verladen. Sicher wird es niemand so richtig glauben wollen, aber in einen großen Fischerkahn wurden 60 Zentner Heu verladen! Ich machte in meiner Jugendzeit jeden Sommer zwei bis drei Heufahrten mit.

Bei der Rückfahrt kam es auf den Wind an, denn ein beladener Kahn ist natürlich nicht so wendig wie ein leerer, besonders wenn schwierige Segelmanöver durchgeführt werden müssen. Am günstigsten war es natürlich, wenn man den Wind von achtern hatte, also auf Ost bis Südost. Hatte man den Wind von vorn, so mußte man kreuzen, und dies hatte den Nachteil, daß man zum Nachhausekommen die doppelte Zeit brauchte.

Von solch einer Rückfahrt will ich hier berichten. Es ging an diesen Vormittag auf unserer Wiese bei Karkeln zunächst wie geschmiert. Wir hatten zwei Kähne gut beladen und alles zur Abfahrt vorbereitet. In einem Kahn fuhren mein Vater, mein Bruder und ich, im zweiten Kahn mein Onkel mit Sohn und Tochter. Das Wetter war schön, der Wind stand aus Ost, also fast von hinten. Wir machten los und setzten alle Segel. Bald aber wurde die Luft schwül und drückend. Im

Ritt gen Osten, sondern eine Bestandsaufnahme unserer Kulturgeschichte und unserer gegenwärtigen kulturellen Situation. Vielleicht macht das kulturelle Kartenbild den einen oder andern nachdenklich.

Nachdenklich auch über den Gang der Geschichte, die jederzeit offen für unvorhergesehene Wendungen war und ist. „Für die Geschichte gibt es kein letztes Wort“, heißt es in dem Roman von Lenz.

Hinter dem jeweils Abgeschlossenen beginnt also etwas Unbekanntes, Neues. So sollte unsere Ausstellung auch nachdenklich machen über die Verantwortung der jeweils lebenden Generation. Verantwortung wofür? Daß wir unsere Einheit nicht verlieren.

Osten ballten sich schwarze Wolken zusammen.

„Wir kriegen ein Unwetter“, sagte der Vater, „wenn wir bloß bei Windenburg unter Land kommen würden.“

Aber der Wind flaute immer mehr ab, so daß wir kaum noch Fahrt machten. Umso schneller kamen die Gewitterwolken näher. Bald fielen uns die ersten Windböen an. Wir ließen alle Segel bis auf die Großsegel fallen und verteilten uns auf unsere Positionen. Ich hielt die Ruderpinne, mein Bruder ging an die Fall, also an das Tau zum Hochziehen und Fallenlassen der Segel. Der Vater stand am Mast, bereit jederzeit den Spreiß auszuhaken. Wir lauterten gespannt, was uns die nächsten Minuten bringen würden.

Pechschwarze Wolken um uns herum. Ein Blitz jagte den anderen. Auf einmal eine gewaltige Bö – aber von der verkehrten Seite. Es gab einen furchtbaren Knall, und unser Segel flog aus den Lieken – in hohem Bogen durch die Luft. Der Sturm drehte sich wie ein Brummkreisel aus allen Richtungen um uns herum. Der Ostwind peitschte meterhohe Wellen auf und schüttete das Wasser über den Achtersteven in den Kahn. Ich mußte vom Heu herunter nach hinten, um das hereinstürzende Wasser auszuschöpfen. Es war furchtbar. Ich schöpfte und schöpfte wie ein Verdammter, während Welle für Welle überholte und uns mit Wasser zudeckte. Schließlich konnte ich nicht mehr.

Inzwischen hatten die beiden oben ein Reservesegel aus der Vorkajüte geholt und hieften es am Mast hoch. Jetzt bekam der Wind Fahrt, und die Wellen konnten nicht mehr herkommen. Eine gute Viertelstunde machten wir gute Fahrt mit dem Wind von achtern. Dann aber drehte sich der Wind, wurde immer flauer und kam direkt von vorn. So mußten wir bis zur Nehrung kreuzen und kamen erst abends spät zu Hause an. Am anderen Tag wurde das Heu mit Pferdefuhrwerken vom Kahn an Land gebracht. Nach dem Trocknen wurde es auf den Heuboden gepackt oder in einer großen Mieta auf dem Hof gestapelt.

Wer viel Heu auf seinen Wiesen geerntet hatte, konnte auch eine Kahnladung an die Schwarzorter Fischer verkaufen.

Fritz Pietsch

Die Boyssers vom Walgum

Unser Mitarbeiter Reinhold Kuljurgis hat vor kurzem über seine Kinderzeit am Rande Bommelsvittes geschrieben. Bommelsvitte war der Fischervorort von Memel, und der Fischereihafen Walgum war so eine Art Mittelpunkt. Viele Memeler haben mit Vergnügen von dem Leben der Bommelsvitter Boys, der Boysser, gelesen und freuen sich heute auf eine Fortsetzung!

Heute muß ich zuerst mal unseres guten alten Rektors Bruno le Coutre gedenken, der die Bommelsvitter Schule leitete. Das war ein Lehrer aus altem Schrot und Korn. Er hatte immer die 1. Klasse, und das war damals die Abgangsklasse, sozusagen die Oberprima der Klumpsschule. Damit hatte er die dreizehn- und vierzehnjährigen Schülerinnen und Schüler zu betreuen – manchmal war auch ein Fünfzehnjähriger dabei! Am Ende des Schuljahres wurden wir von ihm „ins Leben“ entlassen.

Der gute Rektor war recht klein von Statur, aber trotzdem hatten wir vor ihm einen Heidenrespekt. Wenn wir ihn nur aus der Ferne ahnten, waren wir schon auf unserem Platz und mäusehenstil. Wer nicht parierte, bekam hin und wieder eine Ohrfeige, und sie schadete niemand und nützte manchem. Unser Rektor erzog uns zur Achtung vor der älteren Generation. So mancher Schüler war größer als le Coutre, so daß der Rektor zu ihm hinaufschauen mußte. Aber trotz dieser Größe half es dem Schüler nichts, wenn er etwas ausgefressen hatte. Der Rektor glich sein Manko an Körpergröße durch Geschwindigkeit aus. Ehe sich der lange Lulatsch versah, hatte er schon eine weg. Aber ich wette, daß ihm heute keiner mehr böse darüber ist. Die Mädchen hatten es besser, denn Schläge gab es für sie nicht. Sie waren ja auch artiger als die Rabauken.

Eine der Lieblingsballaden, die le Coutre bei verschiedenen Anlässen vortrug, war „Pidder Lüng“ von Liliencron. Den markanten Refrain höre ich noch heute: Lewwer duad üs Slaav!

Wir dachten uns damals, le Coutre müsse ein in Memel gebliebener Franzose aus der Zeit nach dem ersten Weltkrieg sein, als die Franzosen das Memelland vom Versailler Vertrag bis zum Litauereinmarsch besetzt hielten. Aber das war natürlich Unsinn, denn er war ein Hugenotte, also ein französischer Protestant, von denen es viele in Preußen und auch in Memel gab: Fornacon, Bouchard, Dumont du Voitel, Doubois, Jaminet, Jouby, Lardon u. v. a.

Die 1. Klasse war zu meiner Zeit in der „roten“ Schule, in der auch der Rektor mit seiner Familie wohnte, um immer „griffbereit“ für uns zu sein. Ich glaube, der Rektor hatte zwei Söhne.

War die Schule aus, dann fanden wir uns bald wieder am Walgum ein. In den Sommermonaten kreuzten hier die litauischen und jüdischen Panjewagen auf, und ich höre die Rufe noch heute: Kierssen! Kierssen! – Blauberre, Blubbere, Blubbere! – Erdberre, Edberre! – Gurka, Gurka, Gurka! Langgezogen kamen diese Rufe die Straßen entlang. Es gab auch in den Fuhren Äpfel und Birnen, bei den Moorbauern auch Kartoffeln: Toffel, Toffelle! Oder: Madamche, wollen Se Mandelseif? Bielach, bielach! Pusche Lita, 'albe Lita! Und die Madamchen kauften so manches von den kleinen Händ-

lern, weil sie wirklich billig waren. Und natürlich ließen die Juden mit sich handeln – wie die Araber im Bazar. Wer etwas ohne Feilschen kaufte, war selber daran schuld.

Und wenn die Händler ihre letzten Früchte in der Schlewiesstraße los geworden waren, begaben sie sich zum Walgum, um dort Fische einzukaufen, die gerade angelandet worden waren. Sie mögen es uns verzeihen, daß wir ihnen manchen Streich spielten.

Die Kunst des Pinkerns

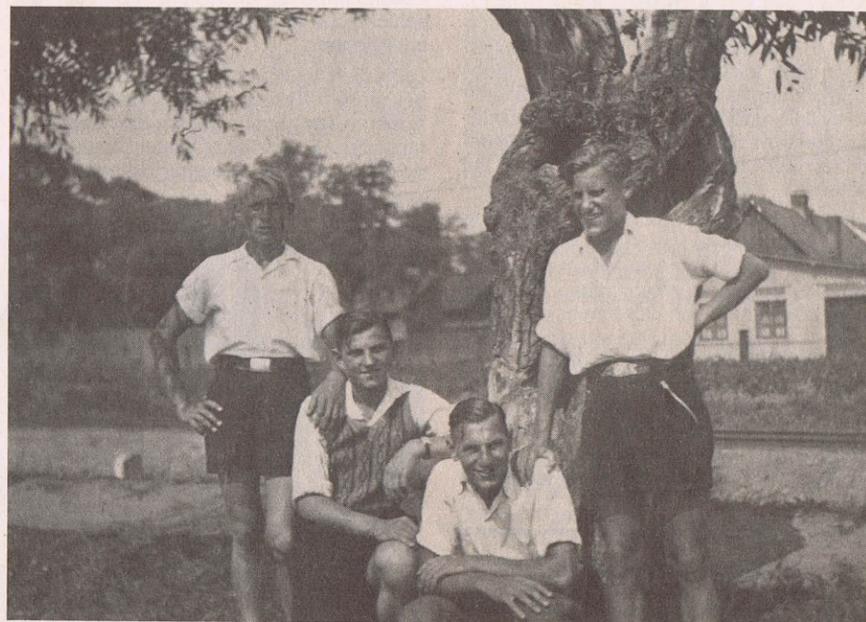
Über das Pinkern, das Spiel mit den Knöpfen, habe ich schon etwas gesagt. Der Pinker ist ein rundes Stück Messing oder Kupfer. Es wurde so gehämmert, daß daraus ein kleiner Teller in der Größe eines 3–6 cm großen Geldstückes entstand. Die Knöpfe besorgten wir uns aus Mutters Nähkasten, doch durften es weder Wagenräder noch Hemdenpruster sein. Nur gute Jacken- und Hosenknöpfe waren gefragt. In den Sandboden wurden vier kleine Löcher gegraben, die ein Gesicht darstellten: Augen, Nase und Mund – oder in der Sprache der Boysser: Augen, Nillei, Frillei . . . In die Löcher legte man die Knöpfe als Einsatz, wobei die Nase der Haupttreffer war. Nun warf man den Pinker an die Wand und hoffte, daß er direkt in ein Loch traf oder doch dicht dabei hinfiel. Mit einem Pippser mit Daumen und Zeigefinger konnte man seinen Pinker oder

Peej in das nächste Loch befördern. Aus der Nase durfte man alle Knöpfe entnehmen, aus den anderen Löchern nur eine gewisse Anzahl, da ja noch die anderen an die Reihe kamen. Waren die vier Löcher leer, dann folgte das nächste Spiel mit neuem Einsatz. Die Knöpfe wurden in einem Stoffsäckchen aufbewahrt, denn die Hosentaschen besaßen da noch anderes Gerümpel. Wer die meisten Knöpfe gewonnen hatte, war Pinkerkönig. Viele Knöpfe wechselten so ihre Besitzer – von Familie zu Familie. War in Mutters Knopfkasten wirklich nicht der passende Knopf für eine Jacke oder Hose zu finden, dann mußte eben der Sohn aushelfen . . . Wir gaben unsere Knöpfe nur ungern heraus, denn ein Knopfbeutel wurde eifrig versteckt. Fand ihn die Mutter, dann landeten die Knöpfe im Nähkasten, wo sie ja auch hingehörten.

Olympia 1936

Sie fielen noch in unsere Schulzeit – die Olympischen Spiele 1936, und wir machten mit zwischen den Häusern der Hauptstraße und den Petroleumtanks. Unsere Geräte für die Leichtathletik schufen wir natürlich selbst – für Speerwurf, Hoch- und Stabhochsprung. Wir hatten sogar ein Zielband für die Läufer. Einer war sogar der Organisator: Oberkampfrichter und Aktiver in einer Person! Wir kamen schon durch Eigeninitiative mit dem Sport in Berührung, ehe die Vereine uns entdeckten. Auf unserer Bommelsvitter Wiese wurde mancher zum As, und später wurden unsere Meister von der Freya VfR oder der Spielvereinigung umworben.

Das Radfahren gehörte nicht zu unseren olympischen Disziplinen in Bommelsvitte –



Das sind sie – die Boyssers vom Walgum!

Einige der Bommelsvitter Jungen, von denen hier erzählt wird, stellen sich am Schauplatz ihrer Taten vor: Fritz Neumann, Hans Kioschus, Heinz Januszies und der Verfasser Reinhold Kuljurgis. Echte Memeler kennen auch die Umgebung, die Wiese zwischen Bommelsvitte und Walgum. Die alten Weiden sind unverkennbar, die Schienen der Winterhafenbahn, die Häuser von Bommelsvitte und die Ausläufer der Plantage unweit Strandvilla.

weil die meisten kein Fahrrad besaßen. Ein Fahrrad, ein Königreich für ein Fahrrad! Darf ich hier Shakespeare abwandeln, indem ich das Pferd weglasse? Aber wenn bei uns auf dem Hof ein Herrenfahrrad so „herrenlos“ herumstand, lieb ich es mir bestimmt mal aus. Das war nicht so einfach, denn der Sattel war für mich zu hoch. So mußte ich den rechten Fuß durch die Querstange schieben, um dort die Pedale zu treffen. In dieser krummen Haltung lernten wir das Radfahren. Es gab manchen Sturz und natürlich auch manche Schläge für das „Ausleihen“. Trotzdem versuchten wir uns im Querfeldeinfahren auf den Hügeln um Strandvilla oder am Bommelsvitter Friedhof, der von einem Wall umgrenzt war. Dabei gab es Stürze und manchmal auch den berühmten Achter. An das Geschrei kann ich noch heute nicht denken!

Handkarren mit Eis

Das Speiseeis erreichte uns am Walgum durch Handkarren, die von den Eismännern durch die Straßen geschoben wurden. In den Kästen schmolz das Stangeneis langsam vor sich hin, aber in den Blechbüchsen gab es bestimmt die vier gängigsten Sorten: Vanille, Schokolade, Zitronen und Erdbeer. Wenn der Wagen nahte, wenn der Eismann die Glocke läutete, dann hielt uns nichts mehr: Mutti, ein Eis... Die Portionen konnten nicht groß genug sein. Und wie billig waren sie damals! Aber wie knapp auch das Geld!

Speiseeis spielte auch auf dem Jahrmarkt eine Rolle. Wir freuten uns auf den Jahrmarkt wie auf Weihnachten! Das war ein Fest für die ganze Familie. Für uns Bommelsvitter war der Jahrmarkt zwischen Dange und Marktplatz natürlich ziemlich weit, aber wir konnten ja gut laufen. Wenn wir in die Holzstraße einbogen, glaubten wir schon die Musik zu hören, vielleicht auch etwas vom Duft der Bonbonbuden. Konnten wir schon die Karlsbrücke sehen, dann waren wir auch schon da. Pfefferminzstangen und Steinpflaster kommen mir als gute, süße Sachen in den Sinn. In einem Jahr war ich im Hippodrom und durfte auf einem Elefanten reiten – nicht allein natürlich, sondern mit sechs oder acht Kindern zugleich, schön in der Reihe. Ich war der Letzte und hielt den Zagel als Bremse.

Aber wenn ich gerade beim Schmeckern bin: In der Schlewiesstraße gab es die Fischräucherei von Suhr. Aale gibt es ja auch heute zu kaufen, nur sehr teuer. Aber wie lange schon habe ich nicht mehr geröstete Neunaugen gegessen! Das war eine Delikatesse. Natürlich hatte das Neunauge nicht neun Augen, sondern nur zwei, aber auf jeder Seite sieht man ein Nasenloch, ein Auge und sieben Kiemenspalten – das sind neun Öffnungen. Ach, man darf gar nicht mehr daran denken. Wie schön war sie, die gute Kinderzeit!

Nach Redaktionsschluß

Treffen der Memelländer

Köln: Aus Anlaß des 30jährigen Bestehens unserer Gruppe findet das Haupttreffen von Nordrhein-Westfalen am Sonntag, dem 11. Oktober 1981 in Köln in der Gaststätte „Füllenbach am Zoo“, Riehler Straße 173, statt. Sie erreichen die Gaststätte, die direkt am Zoo liegt, mit den

Straßenbahnlinien 11 und 16 ab Hauptbahnhof bis Haltestelle Zoo. Autofahrer aus dem Ruhrgebiet benutzen die A3, Abfahrt Mülheim, oder A1 am Leverkusener Kreuz auf die A3 und dann ebenfalls Abfahrt Mülheim, Richtung Zoo. Parkplätze sind reichlich vorhanden. Wir würden uns über Ihren Besuch sehr freuen.

AdM-Kreisgruppe Lübeck ladet sehr herzlich zu einem Dia-Vortrag am Sonntag, dem 11. Oktober um 15.30 Uhr ins Lysia-Hotel zu Lübeck, am Halstentor ein. Nach einer gemütlichen Kaffeetafel sehen wir eine 2-teilige Dia-Serie über unsere Kurische Nehrung, zusammengestellt von Georg Grentz, dem Kulturreferenten der AdM, der auch die erläuternden Texte spricht. Unsere Nehrung einst und jetzt. Wir hoffen auf sehr rege Beteiligung.

Der Vorstand

Abituria 1921 in Lindau

Ende Mai gedachte die Abiturklasse 1921 des Luisengymnasiums Memel in Lindau der 60. Wiederkehr ihrer Abiturprüfung. Lindau wurde als Treffpunkt gewählt, weil in den früheren Jahrzehnten, wahrscheinlich schon seit etwa 1885, zu jedem Jahresbeginn zwischen der nordöstlichsten Garnisonstadt Memel und der südwestlichsten Lindau Neujahrsgrüße ausgetauscht wurden. Als ich wegen dieses früheren Brauches den OB von Lindau zwecks einer Verbindung mit unserem Treffen anschrrieb, überraschte er mich mit der Mitteilung, daß seine Sekretärin, Frau Weweries, aus Memel stamme und bei meinem Vater in Schmelz zur Schule gegangen sei.

Am 26. 5. fand ein Empfang bei der Stadtverwaltung statt. Anstelle des durch den Städtetag verhinderten OB Steuer begrüßte und bewirtete uns Bürgermeister Euringer. Bei der ausgiebigen Unterhaltung konnten wir die Lindauer Herren, es waren zwei Zeitungsreporter anwesend, über die geschichtliche Entwicklung des Memellandes unterrichten.

Die Beteiligung durch die Mitschüler war bei diesem Treffen im Gegensatz zu den früheren leider sehr gering. Von den noch lebenden „Ehemaligen“ Walter Blode, Walter Günther, Werner Freund, Herbert Kiehn,



Auf unserem Bild

Gertrud und Walter Blode, Frau Weweries aus Lindau, Bürgermeister Euringer und Herbert Zollitsch.

Richard Taureg, Hans Walter Wiese und Herbert Zollitsch waren nur Blode, Kiehn und Zollitsch anwesend, außerdem Lotte Strempler, die Frau unseres verstorbenen Primus Arthur Strempler, und Margot Kork, die Frau des verstorbenen Herbert Kork. Da in der Lindauer Gegend nur wenige Memeler wohnen, hatte ich sie ebenfalls eingeladen, und zwar Frau Ursula Bock, Frau Dexneit geb. Faltin, Frau Wichert geb. Preukschat aus Wischwill, Frau Charlotte Eberhard geb. Krips, mit Herrn Dittkuhn und Frau geb. Klemke, Frau Schinkel aus Pommern/Ostpreußen vom BdV machte bei uns mit. Frau Schinkel erheiterte uns mit dem Vortrag einiger ostpreußischer Gedichte. Das Wetter war leider sehr ungünstig, an zwei Tagen gab es Dauerregen, und es war sehr kühl. Trotzdem waren wir im südlichsten Teil unseres Vaterlandes mit alten bekannten Memelern in heimatlicher Verbundenheit gemütlich zusammen.

Blode



Memeler Strand konkurrenzlos

„Herzliche Urlaubsgrüße aus Zypern sendet Bernd Hofer von der Memelländischen Spielvereinigung Frankfurt. Luft 37°, Wasser 27° Celsius. Viele Inselektionen warten auf mich, z. B. die geteilte Hauptstadt Nicosia, griechisch-römische Ausgrabungen, Radtour zum UN-Camp und zu britischen Stützpunkten, Bergkloster im Toodosgebirge sowie Wassersport. Aber der Memeler Strand ist jedoch konkurrenzlos!“

Die Windmühlen im Memelland

„Dr. Willoweit hat die Jodicker Mühle nicht genannt, obwohl sie in den Karten eingetragen ist. Sie gehörte meinem Vater. Er ließ die um die Jahrhundertwende erbaute kleine Bockmühle 1921 in eine auf Schienen gedrehte zwei Stockwerk hohe Mühle umwandeln. Später wurde noch ein Motorantrieb eingebaut. Wie Spätaussiedler berichten, soll die Mühle abgebrannt sein. Ob ein Blitz einschlug?“

Else Jodeleit
Spreestr. 16c, 2000 Hamburg 53



Konrad Tobiaschus †

Am 1. Mai ist unser Pogeger Kamerad Konrad Tobiaschus im Alter von 66 Jahren von uns gegangen. Er stammte aus einem als Familienunternehmen geführten Gasthaus mit Kolonialwarengeschäft. Im Sportverein Pogegen und in dem später gegründeten Wandervogel Pogegen war er die treibende Kraft. Auch seine Schwester Elsa und sein Bruder Ewald setzten sich für die Volkstumsarbeit ein. Ob es um Sportgeräte, Bücher oder Noten ging, Konny kannte wie so viele Pogegenen den guten Draht über die Grenze nach Ostpreußen, der nicht immer durch den Zoll gehen mußte.

Bei einem Ausflug des Wandervogels nach Gudden im Juli 1933 wurde Tobiaschus durch die litauische Staatssicherheitspolizei verhaftet und erhielt die erste Bestrafung durch den Kriegskommandanten. Die Wanderung wurde als verbotene Versammlung gewertet, und Konny hatte einen Schulterriemen als verbotenen Uniformteil getragen. Im Februar 1934 wurde er im Rahmen des Neumann-Saß-Prozesses angeklagt und zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt. Im März 1935 kam er wieder frei und beteiligte sich aktiv an den Landtagswahlen im September. Die Jugendarbeit im Kreise Pogegen nahm er als ernste Aufgabe. Im Herbst 1937 wurde er erneut vom Kriegskommandanten verurteilt, und zwar sollte er auf unbegrenzte Zeit, nämlich für die Dauer des Kriegszustandes, der schon elf Jahre währte, in ein Arbeitslager in Litauen eingewiesen werden. Die Begründung lautete, Tobiaschus habe sich nach seiner Verurteilung im Kownoer Kriegsgerichtsprozeß nicht gebessert. Konny trat auf Anraten seiner Kameraden diese unsinnige Strafe nicht an. Er setzte sich nach Ostpreußen ab und kam erst mit der Heimkehr des Memellandes zurück.

Es ist bezeichnend für ihn, daß er sich mit Beginn des Krieges freiwillig zu den Fallschirmjägern meldete. Während des Krieges nahm er auch an Fallschirmeinsätzen hinter der Front teil. In Italien geriet er in amerikanische Gefangenschaft.

Nach dem Zusammenbruch arbeitete er zuerst als Oberkellner in Stade, bis es ihm gelang, hier eine Gastwirtschaft zu eröffnen. Zusammen mit seiner Ehefrau schuf er sich in den folgenden Jahren eine sichere Existenzgrundlage für die Familie, zu der zwei Söhne und eine Tochter gehören.

1979 konnte Tobiaschus, der auch dem Heimkehrerverband angehörte, den Betrieb verpacken und sich zur verdienten Ruhe setzen. Lange war ihm dieser Ruhestand nicht beschieden. Ostern 1981 erlitt er einen Schlaganfall, von dem er sich nicht mehr erholte.

Seine memelländischen Kameraden gedenken seiner mit einem Dichterwort, das auf ihn voll zutrifft:

Ich bin alt.

Ich weiß mancherlei, das ich in meiner Jugend nicht gewußt habe, das versteht sich.

Und doch: Ich meine, daß der alte Mensch von seinem Alter nur dann etwas hat, wenn er seine Kindheit, seine Frühzeit, ernst nimmt.

Wenn er zu all dem steht, stehen kann, was er damals geglaubt, gehofft und geliebt hat.
Kann er das nicht, dann wird er erbärmlich arm sein. –
Ich kann euch sagen, daß ich sehr reich bin.

B. D.

Wir denken an

Alfred Brust

Am 15. Juni wäre der Memelländer Alfred Brust, einer unserer besten Dichter, 90 Jahre alt geworden. Zwar findet man in seiner Biographie als Geburtsort Insterburg vermerkt, aber hier handelt es sich um einen der Treppenwitze der Weltgeschichte, von de-



nen der Memeler Hertslet spricht. Brust ist ein echter Coadjuthener, doch befand sich seine Mutter gerade auf einer Reise in Ostpreußen, als ihr Sohn in Insterburg unprogrammgemäß das Licht der Welt erblickte.

Brust war ein Weggenosse von Richard Dehmel, Karl Schmidt-Rottluff und Hugo von Hoffmannsthal, mit denen er eng befreundet war. Er bekannte von sich, immer das gesagt zu haben, was sein Herz bewegte.

Hans Paltins †

Der Memelländer Hans Paltins ist mit 59 Jahren viel zu früh von uns gegangen. Er gehörte zu den Landsleuten, die sich in der Patenstadt Mannheim ansiedelten. In der Neckarau wohnte er in der Dreesbachstr. 5. Als aufrechter Christ wurde er bald in der evangelischen Lukas-Gemeinde zum Kirchenältesten gewählt. Mit großer Hilfsbereitschaft und innerer Freude versah er viele Jahre dieses wichtige Amt. Nach einem langen Leiden, das er mit großer Geduld trug, wurde er nun erlöst. Paltins stammte aus Deegeln, Kr. Memel. Er kannte das Memeler Dampfboot schon von der Heimat aus und beteiligte sich an der Ausgestaltung unserer Zeitung, indem er aus seinen Erinnerungen berichtete. Wir erachten es als eine Ehre für uns alle, daß Paltins nicht nur als Gebender nach Mannheim kam, sondern dort den evangelischen Christen dienen konnte. Wir werden ihn nicht vergessen!

Karl Eulenstein †

Der Memeler Maler Karl Eulenstein starb am 23. 6. im 89. Lebensjahr in Berlin. Mit ihm ging wohl der letzte ostpreußische Expressionist dahin. Schon lange erkrankt, war Eulenstein zu einer Legende geworden. Kaum ahnte man, daß er noch am Leben war, da er sich völlig aus dem Kunstbetrieb zurückgezogen hatte, in dem er früher so



Georg Simaitis wurde 80

1924 trat Junglehrer Georg Simaitis, der am 20. 10. 1901 in Bajohren, Kr. Memel, geboren wurde, seine erste Schulstelle in Nidden an. Sein Vater war Bauer, Gemeindevorsteher und Schulvorstandsmitglied. Infolge des Krieges konnte er erst 1918 in Memel die Präparandenanstalt und anschließend das Lehrerseminar besuchen. In Nidden wählte er für die zweite Lehrprüfung die Sütterlinschrift, wodurch Nidden zur Versuchsschule für diese schmale neue Schrift bekannt wurde. 1930 bewarb er sich um eine Lehrerstelle in Memel und kam an die Sandweherschule, die mit dem Bau der Kantschule einging. 1938 heiratete Simaitis die Lehrerin Hilda Eckardt. Als bei Kriegsausbruch Rektor Szameitait von der Janischer Schule eingezogen wurde, übernahm Simaitis die Verwaltung des Schulleiters mit dem Kollegen Einars und den Lehrerinnen Goetz, Plewe, Stoll und Hilde Kurschat. 1943 wurde der Jubilar ebenfalls eingezogen, konnte sich aber 1945 der Gefangenschaft entziehen und kam mit seiner Familie gut bis Niedersachsen, wo er in Bishausen im schönen Bevertal eine Schulstelle erhielt. Bald nahm er Beziehungen zur Pädagogischen Hochschule in Göttingen auf und wurde zum Mentor berufen. 1966 wurde er in den Ruhestand versetzt. Seine beiden Söhne stehen tüchtig ihren Mann. Wolfgang (39) ist Betriebsingenieur, Manfred (29) Dr. med. dent.

Simaitis ist trotz seines hohen Alters noch rüstig. Er versucht, in Öl und Aquarell den unvergleichlichen Zauber der Kurischen Nehrung festzuhalten. Gern denkt er noch an die Künstlerveranda bei Hermann Blode in Nidden zurück, wo er so manchen Maler kennen lernte. Unvergeßlich sind ihm die Vertretungsstunden in den stillen Dörfchen Preil und Perwelk. Er schwärmt von der neuen Niddener Schule, von dem Schreibtisch, den er sich dort selbst zimmerte, von seiner Eissegeljacht „Windikus“, mit der er bei den Eisseglern Zugang fand, wie er auch dem Memeler Segelverein angehörte. So mancher Kollege und Schüler hat ihm schon im Laufe der Zeit geschrieben. Bald werden sich die Grüße häufen in 3400 Göttingen, Teichstraße 51, wohin unsere besten Glück- und Segenswünsche gehen!

Frau Hedwig Zibbidies feiert ihren 80. Geburtstag

Frau Hedwig Zibbidies geb. Schödl, wurde am 28. 8. 1901 in Czutellen, Kr. Memel, geboren. Ihre Eltern hatten hier einen Bauernhof. Später zogen die Eltern nach Stoneiten, Kr. Memel. In Stoneiten hat sie im Jahre 1923 mit Herrn Georg Zibbidies



die Ehe geschlossen. Aus dieser Ehe wurde ein Sohn geboren, der auch jetzt, wie die Mutter, in Mannheim lebt. Frau Zibbidies hat den Schwesternberuf erlernt und hat ihn mit ganzer Liebe in der Heimat ausgeübt. Während der Nazizeit wurde sie – durch böse Denunzierung – verfolgt, und von der Gestapo eine längere Zeit unschuldig eingesperrt. Den Zusammenbruch und die Katastrophe unseres Volkes im Jahre 1945, erlebte sie in Flensburg, wo sie ihren Mann wiederfand, der inzwischen verstorben ist. Von Flensburg ist sie in die Patenstadt Memels, nach Mannheim gekommen. Hier hat sie dann noch mehrere Jahre in einem Krankenhaus von Ludwigshafen mit ganzer Verantwortung Dienst an den Kranken getan. Frau Zibbidies ist mit ihren 80 Jahren noch sehr lebhaft und beweglich. Wir wünschen der Jubilarin noch viele glückliche Jahre in Gesundheit und Frohsinn. Frau Zibbidies beteiligte sich rege an den Veranstaltungen unserer Gruppe. Seit über 60 Jahren ist sie Bezieherin des Memeler Dampfbootes. Sie wohnt in Mannheim-Rheinau, Stengelhoffstraße 43.

Am 26. 8. 1981 feierte **Frau Maria Strauß** geb. Eckert, früher in Wietullen, Kr. Heydekrug, jetzt in Paulstraße 1, 2400 Lübeck 1, ihren 90. Geburtstag. Die Jubilarin erfreut sich noch guter Gesundheit und nimmt am Geschehen teil. Ihr gratulieren Kinder, Enkel und Urenkel und wünschen ihr weitere gesunde Lebensjahre.

Johann Potzas aus Szagaten u. Trakseden, Kr. Heydekrug, zum 84. Geburtstag am 4. 9. Er wohnt in 5650 Solingen 11, Spichernstraße 14, wohin unsere besten Glück- und Segenswünsche gehen.

Helene Kurmis geb. Pfeiffer zum 80. Geburtstag am 28. 8. Die Jubilarin wurde in Matz-Nauda-Baltrum, Kr. Memel, geboren und verheiratete sich 1928 nach Memel, wo sie bis zur Flucht in der Ernst-Wiechert-Str. 8 wohnte. Viele Memeler werden sich an sie und an ihre Brüder Walter und Erich Pfeiffer erinnern, die bekannte Memeler Geschäftsleute waren und die Kolonialwarenhandlung von Klinger in der Libauer Straße – Ecke Polangenstraße bzw. Simon-Dach-Straße übernahmen und ausbauten. Beide Brüder sind leider schon verstorben, ebenso die fünf Schwestern von Frau Kurmis. Die Jubi-

larin erfreut sich noch einer recht guten Gesundheit sowie bester geistiger Frische. Sie arbeitet noch tüchtig in Haus und Garten mit. Sie wohnt bei den Kindern in 7500 Karlsruhe, Steinhofstraße 40, wohin unsere herzlichsten Glück- und Segenswünsche gehen.

Ernst Zirpins zu seinem 74. Geburtstag am 6. 7. Er wurde in der Nähe von Pogegen geboren und wohnte später in Jugnaten und Gaidellen, Kr. Heydekrug. Er erfreut sich geistiger und körperlicher Frische und verfolgt im Memeler Dampfboot das Geschehen in der Heimat. Auch die Vorgänge hier im Westen wie in der weiten Welt finden sein reges Interesse. Er lebt heute in 2168 Drochtersen, Niendorfer Straße 17, wohin wir die besten Glückwünsche senden.

Georg Annius zum 87. Geburtstag am 18. August. Unser hochbetagter Landsmann

Herbert Szameizent zum 70. Geburtstag

Realschulkonrektor i. R. Herbert Szameizent feierte am 31. 7. im Kreise seiner Familie in Eutin seinen 70. Geburtstag. Seiner gedachten seine Ehemaligen aus der Memeler Mädchenmittelschule. Mit Dankbarkeit erinnern sich seine Schülerinnen der schönen Jahre zwischen 1936 und 1939, als er die Abschlußklasse unter sich hatte. Was man heute als Ideal hinstellt und kaum einmal erreicht, das gelang ihm meisterhaft: Er führte seine Schülerinnen zur Aufnahmebereitschaft und zum Lernen, ohne ihnen den geringsten Zwang aufzuerlegen. Seine Deutschstunden baute er erstklassig auf und vermittelte bleibende Werte, die bis heute anhalten. Die Klassenbeste hieß damals Inge Israelski, und er schenkte ihr zum Abschluß eine Anerkennung. Erst später begriffen seine Mädels die feine Geste, die er in einer Zeit machte, als noch niemand an Flucht

stammt aus Prökuls, Kr. Memel, und wohnt heute in 5000 Köln 80, Am Flutgraben 34, wohin die freundlichsten Segens- und Glückwünsche gehen!

Liesbeth Luschnath aus Memel zum 94. Geburtstag am 31. 8. Das Geburtstagskind war in der Schützenstraße 2, dicht am Schützenhaus, beheimatet. Heute wohnt sie im Rot-Kreuz-Alten- und Pflegeheim in 2080 Pinneberg, wohin unsere besten Wünsche gehen.

Ella Sachs zum 88. Geburtstag am 16. 8. Frau Sachs kommt aus Deutsch-Crottingen, Kr. Memel, und lebt heute in 2050 Hamburg 80, Corthumstraße 5.

Eduard Plutat zum 85. Geburtstag am 4. 8. Der Jubilar ist Landwirt und wohnte in Willkischken, Kr. Pogegen. Heute lebt er in 3180 Wolfsburg, Wolfsteig 4.

und Krieg dachte. 1937 radelten seine Schülerinnen mit ihm durch das ganze Memelland. Höhepunkt war eine Haffüberquerung im Fischerkahn, die nach einer Flaute Gewitter, Sturmwind und Wellen brachte. Im letzten Jahr stand die große Ostpreußenfahrt auf dem Programm, an der zwei Parallelklassen teilnahmen. Von Marienwerder bis zu den masurischen Seen, von Tannenberg bis Königsberg wurden alle wichtigen Punkte der Heimatprovinz angesteuert.

„Bedenkt, wenn ihr drüben seid, daß dort nicht alles zu bejahren ist“, mahnte er seine Schülerinnen. Wer als Lehrer so etwas zu sagen wagte, schaute damals schon tiefer. Er wurde in seiner schlichten, sehr menschlichen Art von seinen Schülerinnen als Lehrer, Mensch und Freund geschätzt, und diese Wertschätzung ist bis heute erhalten geblieben. H. B.



Die Ila der Memeler Mädchenmittelschule 1939

Links oben Herbert Szameizent, von unten links Hilde Laupichler, Liesbeth Frohnert, Erna Geffroy, Elfriede Laudszims, Christel Brauer, Erna Spilgauski, Edith Buntin, Elfriede Kiebelsties; Hildegard Bracks, Gerda Brauer, Lilo Groeger, Usula Krueger, Christel Batschkus, Ingeborg Israelski, Erna Luraschka, Gertraud Auschra, Edith Baltrusch; Erika Flachsenberger, Erna Gröger, Irmgard Berschinski, Gretl Hauser, Erika Becker, Gretel Knopf, Asta Kahn; Erika Detzkies, Elisabeth Bressau, Ruth Bremenfeld und Marianne Hundsdörfer.

Aus den Memellandgruppen

Bielefeld hat wieder eine neue Memellandgruppe

An einem recht schönen Spätsommer-Sonntag konnte der Bezirksvertreter West, H. Bartkus, im vollbesetzten Gesellschaftszimmer der Gaststätte „Nordpark“, Bremerstraße 33, Bielefeld (am 30. August 1981), seine memelländischen Landsleute aus dem Raume Bielefeld recht herzlich begrüßen. Er sei riesig erfreut, daß das Heimatinteresse auch nach so einer langen Pause nicht eingeschlafen sei, sondern die Tendenz zu einer neuen Konstituierung nicht nur von der Erlebnissgeneration, auch von der etwas reiferen Jugend getragen wird. Dies sei doch ein Beweis, daß trotz mancher unwahren Parolen der Medienmacher das Selbstbestimmungsrecht, die Menschenrechte und das Recht auf Heimat durch die Entwicklung in Polen geprägt, neue Impulse des Nachdenkens und des Begreifens in dieser Richtung im Gange sei.

Nach einem Gedenken an die Toten der Vertreibung und an die, die im Laufe des Jahres 1981 von uns gegangen sind, erklärte der Bezirksvertreter den Sinn und Zweck einer Memellandgruppe, die Aufgabe des Bundesvorstandes der AdM e.V. und die Arbeit des Bezirksvertreters.

Ein verlesener Vortrag „Leidensweg der Ostpreußen – Trecks unterwegs“, erweckte Trauer und Wehmut über das grausame Geschehen der Vertreibung vor 36 Jahren, auch die Erinnerung über den heroischen Einsatz der ehemaligen Deutschen Kriegsmarine, die unter schwierigsten Umständen über 2 Millionen deutsche Menschen in den rettenden Westen bringen konnten.

Nun folgte eine kurze Diskussion über die Neugründung der Bielefelder Memellandgruppe. Nur mit einer Ausnahme waren die erschienenen 39 Landsleute damit einverstanden. Im Anschluß konnte der Bezirksvertreter die Neuwahl des Vorstandes mit folgendem Ergebnis durchführen:

1. Vorsitzender: Albert Tomaschautzky, Lipper Hellweg 297 A, 4800 Bielefeld; 1. Kassen-

wart: Lilly Schapeit, Carlo Mierendorff-Str. 1, 4800 Bielefeld 1. Schriftführer: Martin Margies, Dieselstraße 24, 4800 Bielefeld.

Die Wahl erfolgte einstimmig, die Gewählten dankten für das entgegengebrachte Vertrauen und erklärten, daß sie stets bemüht sein werden, dieser Heimatgemeinschaft das Gefühl des Zusammengehörens zu geben. Als Protokollführer dieser Wahl wurde der Landsmann Paul Preuß aus Herford gewählt. In Herford ist er 1. Vorsitzender der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen seit vielen Jahren. Er gab der neugegründeten Bielefelder Memellandgruppe die Erklärung ab, daß er gerne bereit sei, so weit es seine Freizeit erlauben würde, sie jederzeit mit Rat und Tat zu unterstützen. Diese Zusage wurde mit großem Beifall begrüßt. Es wurde von der Gruppe beschlossen, die Stellvertreter des Vorstandes, erst nach gegenseitigem Kennenlernen zu wählen. Die nächste Zusammenkunft soll Mitte November 1981 erfolgen.

Als Startkapital spendete der Bezirksvorsteher aus der Bezirkskasse-West einen für diesen Zweck festgelegten Betrag.

Zu seinen Schluß- und Dankesworten wies der Bezirksvertreter auch auf das Bundestreffen am 12./13. September 1981 in der Patenstadt Mannheim hin, sowie auf das 26. Haupttreffen (Bezirk-West) am 11. Oktober 1981 in Köln. Er brachte den Wunsch zum Ausdruck, daß recht viele Landsleute aus Bielefeld an beiden Treffen teilnehmen mögen. Ferner erklärte er, auch er komme auf Anforderung sehr gerne nach Bielefeld, wenn es sein Terminkalender ermögliche. Abschließend führte er aus, daß er die Hoffnung und das Vertrauen habe, daß die neugegründete Bielefelder Gruppe sich zu einer guten Heimatgemeinschaft entwickeln wird und bei den Zusammenkünften miteinander das Gefühl der Heimat für ein paar Stunden im Kreise der Schicksalsgemeinschaft gefunden und empfunden zu haben. Nach einem gemütlichen Beisammensein wurde der 1. Heimatnachmittag um 20.30 Uhr beendet.

H. B.

137 Mitglieder in der Iserlohner Gruppe

Die dreispaltige Schlagzeile der Westfalenpost (Nr. 191) trug den Titel „Wilhelm



Die Heeresgruppe Süd Der Kampf im Süden der Ostfront Carl Wagener

Dieses PALLAS-Buch umfaßt die dramatischen Ereignisse im gesamten südrussischen Raum, den die „Heeresgruppe Süd“ an jenem geschichtsschweren 22. Juni 1941 1941 um 3.30 Uhr morgens betrat.

Carl Wagener, selbst in dieser Heeresgruppe, in wichtigen Führungspositionen und als Generalmajor Chef des Stabes auch bei Feldmarschall von Manstein, hat das Geschehen stets aus erster Hand miterlebt. Seine Darstellung des Angriffs über den Bug und Dnjepr hinweg, die Schilderung der großen Kesselschlachten (darun-

der Ärztin Dr. med. Kratzert geb. Jopp zum 85. Geburtstag am 27. 7. Die Jubilarin stammt von Nidden (Kurische Nehrung) und lebt heute in 2427 Malente-Gremsmühlen, Godenbergredder 10a, wohin unsere besten Glück- und Segenswünsche gehen.

Erich Haase aus Bismarck, Kr. Heydekrug, zum 75. Geburtstag. Unser Jubilar lebt heute in 6100 Darmstadt-Eberstadt, Masurenweg 2. Wir senden ihm die besten Wünsche für ein gutes Wohlergehen.

Einladung zum 26. Haupttreffen

der Memelländer von Nordrhein-Westfalen – Bezirk West – und zum 30jährigen Bestehen der Memellandgruppe Köln

am Sonntag, dem 11. Oktober 1981 in den Räumen der Gaststätte „Füllenbach am Zoo“, Köln, Riehlerstraße 173

Kakies führt Memellandgruppe weiter“, ein Beweis dafür, wie der rührige Memelländer auch in der Lokalpresse beachtet wird und wie er Pressearbeit leistet. Die Memelländer hatten sich am 15. 8. in der Gastwirtschaft „Zum Weingarten“ zu einer Jahreshauptversammlung eingefunden. Kakies gab den Kassen- und Rechenschaftsbericht. Er verwies darauf, daß die Gruppe heute 137 zahlende Mitglieder hat und im Jahr vier große und zehn kleinere Veranstaltungen durchführt, also mindestens 14 mal zusammenkommt. Rund 1000 Gäste konnten bei den großen Festen gezählt werden. Trotz gestiegener Kosten habe die Gruppe keine Schulden und besitze ein kleines Polster. Auch die Jugendkasse, die nur aus Spenden finanziert wird, könne ein Plus aufweisen.

Die Wahlen erbrachten die einstimmige Wiederwahl Kakies' zum 1. Vorsitzenden. Im übrigen hat sich der Vorstand stark verjüngt. 2. Vorsitzende wurde Liebtraut Andreas (41), Schriftführerinnen wurden Waltraud Behrendt (54) und Heidi Adolph (20), Kassierinnen Monika Turrek (36) und Eva Bürger (46), Kassenprüfer Gertrud Melzer (56) und Dieter Andreas (44). Frau Kakies steht ihrem Mann helfend zur Seite. Weiter im Helferkreis sieht man Wilma Nagel, Ursula Adolph, Ingrid Heinisch, Martin Matzpreiks, Bruno Harner und Heinz Naujoks.

Bedauerlich ist, daß Jugendarbeit nicht mehr so intensiv wie in den letzten 14 Jahren geleistet werden kann. Weiter gab Kakies bekannt, daß man mit der Iserlohner LO über eine eventuelle Fusion spreche. Eine Diskussion entwickelte sich über die sog. „wilden“ Treffen, die bisher durchgeführt wurden und die auch in Zukunft zu erwarten sind. Es handelt sich hier um private Treffen verschiedener Ortschaften. Kakies war der Meinung, daß solche Treffen dort, wo eine Memellandgruppe vorhanden ist, auch im Rahmen dieser Gruppe stattfinden sollten.

Nach der JHV wurde der Film vom Frühlingsfest der Gruppe gezeigt. Ab 18 Uhr fand das Alexandra-Gedächtnis-Kegeln statt, bei dem jeder Teilnehmer fünf Wurf in die Vollen absolvierte, die schweigend abgeleitet wurden. Dann ging es um Ketten und Pokale. Monika Turrek errang erstmalig die Kegelkette. Den Damenpokal gewann Liebtraut Andreas, den Jugendpokal Gaby Bruske, die Herrenkette Wilhelm Kakies, den Herrenpokal Dieter Andreas.

Die Memellandgruppe Iserlohn führte am 24. 8. wieder die Aktion „Ferien in Iserlohn“ durch, bei der ein Film von den Fahrten 1978/80 gezeigt wurde. Auch der Kakies-Film „Iserlohn“ stand auf dem Programm und wurde heftig diskutiert.



Bei allen Heimattreffen wirb für Dein
„MEMELER DAMPFBOOT“

Frankfurt und Umgebung. Montag, den 12. Oktober 1981, ab 15.00 Uhr Gemeinschaftsveranstaltung im Haus Dornbusch, Eschersheimer Landstraße 248, mit einem

Vortrag über: „Sitten und Gebräuche zum Erntedankfest“.

Düsseldorf und Umgebung: Herbsttreffen am Sonntag, dem 18. Oktober 1981, ab 15.30 Uhr, im Haus des Deutschen Ostens, Zimmer 712, Bismarckstraße 90, 4000 Düsseldorf (unmittelbar am Hauptbahnhof).

Auf allgemeinem Wunsch nochmals Vorführung der neuen Dia-Serie „Memel und Umgebung in den 70er Jahren“. Die Bild-erklärung zum Vortrag erfolgt über Tonbandgerät.

Bei gemütlichem Beisammensein wird auch die Gestaltung der diesjährigen Adventfeier besprochen, welche zum 26. Mal im Gemeindesaal der Friedenskirche in Düsseldorf stattfinden soll. Die Vorstandswahl steht an.

Alle Memelländer, Freunde und Gäste sind herzlich willkommen. Der Vorstand bittet um regen Besuch.

Dortmund: Nach der Sommerpause wollen wir uns am Samstag, dem 3. 10. 1981, um 15.30 Uhr treffen. Diese Zusammenkunft soll im Zeichen des Erntedanks stehen. Für eine kleine Tombola werden Spenden erbeten, die entweder vorher bei Frau L. Ewerling, 4600 Dortmund 1, Paderborner Str. 91 oder bei Herrn A. Kukulies, 4600 Dortmund 1, Detmarstr. 10, aber auch am 3. 10. 1981 abgegeben werden können. Zu beachten ist, daß wir diesmal in der „Reinoldi-Gaststätte“, Reinoldistr. 7, Dortmund 1 (Nähe Reinoldi-Kirche) zusammenkommen; Treffpunkt ist die „Zunft-Stube“.

Schon jetzt sei auf die **Adventsfeier** am 5. 12. 1981 hingewiesen, die an gleicher Stelle ebenfalls um 15.30 Uhr beginnt, ebenso an einem Samstag.

Hamburg: Erntedankfest. Am 4. Oktober 1981 veranstaltet die AdM-Gruppe Hamburg, unter Leitung der I. Vors. Frau Adomeit, im „Haus der Heimat“, I. Stock, das diesjährige Erntedankfest. Beginn 15.30 Uhr. Wir bitten um rege Beteiligung. Gäste und Freunde sind uns immer herzlich willkommen. Außerdem machen wir darauf aufmerksam, daß die **Frauengruppe** unter Leitung von Frau Voss, nicht wie üblich jeden zweiten Sonnabend im Monat, sondern jetzt jeden **zweiten Freitag** im Monat um 15 Uhr, bei Frau Hempf, Mundsburg, ihr Treffen hat. Unser **erstes Treffen** findet am Freitag, dem 11. September statt, wozu Sie herzlich eingeladen sind. (Hotel-Pens. Hempf, Mundsburg, Tel. 22 28 43.)

Iserlohn: Erntedank- und Herbstfest am Sonnabend, 10. 10. 1981, Gaststätte „Zum Weingarten“, Baarstraße 100. Gaststätte Ganztägig geöffnet. Saaleinlaß ab 14 Uhr, Beginn 16 Uhr. Statt Eintrittskarte gibt es ein Andenken von Memel. Im Programm sind neben eigenen Kräften der Gruppe der Frauenchor Iserlohn und der Fanfarenzug Heideklang mit seinen Majoretten.

Münster und Umgebung. Als eine Schwerpunktveranstaltung zur kulturellen Pflege und Erhaltung ostdeutschen Brauchtums und Koordinierung der Zusammenarbeit, veranstalten gemeinsam die Landsmannschaften der Ost- und Westpreußen, der

Pommern, der Danziger, der Jugendgruppe der D.J.O. – Jugend Europas, der Ermlandchor und die Memellandgruppe in Münster, **am Sonntag, dem 4. Oktober um 15.00 Uhr im großen Saal der Gaststätte „Ägidihof“, Münster, Ägidiistr. 46, eine Erntedankfeier.**

Zu dieser Veranstaltung werden alle Landsleute, die Jugendlichen und ganz besonders die Spätaussiedler der genannten Landsmannschaften und Heimatorganisationen, herzlich eingeladen.

Ein reichhaltiges wie gut ausgewähltes Programm, wie z. B. einen Kurzvortrag über die Bedeutung des Erntedanks – damals und heute, sowie erstklassige Gesangsdarbietungen des Ermlandchores unter der Leitung des Musiklehrers Stefan Foremny, Münster, unterbrochen von Rezitationen in verschiedenen ostdeutschen Mundarten, von Mitglieder der einzelnen Frauengruppen. Den Höhepunkt dieser Erntedankfeier werden sicher die Folklore- und Volkstanzdarbietungen der D.J.O. – Jugend Europas, unter der liebevoll gefertigten Erntekrone von Frau Schulnies, Münster, sein, die gewiß auch Jung und Alt zum Mitmachen anregen wird. Eine angemessene Kaffeepause wird auf allgemeinen Wunsch eingelegt.

Da dieser Heimatnachmittag bestimmt auch für Verwöhnte ansprechbar sein wird, bitten wir Sie recht herzlich, doch einmal das Sonntag-Nachmittag-Programm im Fernsehen aus Ihrer Unterhaltungsschau zu streichen und an dieser gemeinsamen Veranstaltung teilzunehmen.

Traditionsgemeinschaft ehemaliger Herderschüler

Wir werden gebeten bekanntzugeben, daß das Treffen turnusmäßig am **22. Mai 1982 in Hildesheim** stattfinden wird. Näheres wird noch bekanntgegeben.

Hallo Niddener!

Ende April 1982 planen wir ein „Treffen der Niddener“ in Hamburg. Bitte meldet Euch, wer kommen möchte und eventuell Nachtquartier benötigt.

Wir grüßen Euch alle und hoffen auf ein Wiedersehen.

Eva Brunschede (geb. Froese)
Julius-Vosseler-Straße 123
2000 Hamburg 54
Telefon 0 40 / 56 74 21
Herta Paul (geb. Detzkeit)
Luruper Weg 144
2083 Halstenbek
Telefon 0 41 01 / 4 36 74

Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER
Herausgeber F. W. Siebert, 2900 Oldenburg, Ostlandstr. 14 A, Telefon 04 41 / 3 65 35. Schriftleitung F. W. Siebert unter Mitarbeit von H. A. Kurschat, 8700 Würzburg-Heldingsfeld, Nikolaus-Fey-Straße 72. Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors dar, nicht unbedingt die Meinung des Verlages und der Schriftleitung. Einsendungen nur an den Verlag des „MEMELER DAMPFBOOT“, 2900 Oldenburg, Ostlandstr. 14, erbeten. – Druck und Versand: Werbedruck KÖHLER + FOLTNER, 2900 Oldenburg, Ostlandstraße 14, Telefon 04 41 / 3 31 70. Bankverbindungen: Oldenburgische Landesbank AG, Konto-Nr. 56 884; Volksbank Oldenburg, Konto-Nr. 23 495. Postscheckkonto: Werbedruck Köhler + Foltner, Hannover, Nr. 229 46. – Bezug nur durch den Verlag. – Vierteljährlicher Bezugspreis: 7,50 DM.

Kleinrentnerin, sauber, sucht
1 Zimmer und Küche
bei netten Leuten (auch Ostsee).

Ausführliche Zuschriften
mit Mietpreis unter Chiffre 843
an das Memeler Dampfboot.

Witwe – bin Memelländerin,
66, Jahre, aufgeschlossen –
möchte netten Herrn
kennenlernen (66–70-Jahre).

Zuschriften mit Bild erbeten
unter Chiffre 842
an das Memeler Dampfboot.

Als Erben gesucht

werden Abkömmlinge der Eheleute **Georg Mascheik** (auch Meszeick o.ä.) und der Luise Friederike geb. Bertram aus Memel. Der Ehemann ist 1885 mit letztem Wohnsitz Memel, Contra Scarpe 1, verstorben. – Meldungen erbeten an Wolfgang Moser, Zeppelinstr. 36, 7570 Baden-Baden.

Wir gratulieren unserer lieben Mutter, Oma und Uroma

Frau Ella Pechbrenner

zu ihrem **80. Geburtstag** am 29. 9. 1981 sehr herzlich.

Alles Liebe und Gute wünschen Deine
Kinder, Enkelkinder und Urenkel

früher: Willkischken

Goldene Hochzeit

feierten wir am 22. August 1981.

Oberamtsanwalt i. R.

Heinrich Purwins und Herta geb. Müller

4300 Essen 1, Otmarstraße 28
früher: Memel, Rippenstraße 10



Nach langer, schwerer Krankheit entschlief mein lieber Mann,
Vater, Großvater und Schwiegervater

Erich Biallas

* 11. 02. 1901 † 06. 09. 1981

In stiller Trauer:

Amanda Biallas geb. Trede
Elisabeth Reif geb. Biallas
Heidrun, Angela, Kerstin
Isolde Biallas geb. Reschminski

Tarpenbekstraße 130, 2000 Hamburg 20
früher: Pogegen



Willi Timsries

feierte am 3. September seinen
62. Geburtstag.

Es gratulierten recht herzlich
seine Frau Elfriede
die Kinder Lothar und Angelika
mit Familie

8451 Ursensollen, Talweg 1
früher: Schleppen, Kr. Pogegen

Ein herzliches Dankeschön allen, die anlässlich unserer
Goldenen Hochzeit an uns gedacht haben.

Wilhelm und Marie Mauritz

2120 Lüneburg, Auf den Sandbergen 3

Nach einem erfüllten schaffensreichen Leben voller Güte und Fürsorge, ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine

Gertrud Lippke

geb. Heydemann

im 82. Lebensjahr sanft entschlafen.

In stiller Trauer:

Heinz Jaeger
und Frau Hildegard geb. Lippke
Karl-Heinrich Lippke
und Frau Margaretha geb. Semmelhaak
Jürgen, Manfred und Monika
als Enkelkinder

2201 Ellerhoop, den 18. August 1981
früher: Memel, Herderstraße

Lena Kylau

geb. Skwirblies

geb. 21. 7. 1899 – gest. 25. 8. 1981

Unsere Mutter ist tot.

Wir sind traurig:

Maria Dombrowski geb. Kylau
Holsatenring 40, 2350 Neumünster

Günter Thomas Kylau
Wirtstraße 14, 8000 München 90

und Verwandte

früher: Heydekrug, gegenüber dem Amtsgericht